

Ercheint täglich außer Montags, Abonnements-Preis für Berlin: Vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 3,30 Mark pro Quartal. Unter Kreuzband: für Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 3 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat, eingetragene in der Post-Zeitungs-Verzeichnisse für 1891 unter Nr. 6469.

Infections-Gebühr beträgt für die fünfspaltige Zeitspalte oder deren Raum 40 Pf., für Veretins- und Veranlagungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 2 bis 7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Zernspracher: Amt G, Nr. 4106.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: Benth-Strasse 2.

Sonnabend, den 9. Mai 1891.

Expedition: Benth-Strasse 3.

Das Reich als „Arbeitgeber“.

In unserer Nummer vom 2. d. M. haben wir über einen Beleidigungsprozeß berichtet, in welchem die soziale Lage der Hilfsarbeiter im kaiserlich statistischen Reichsamt verhandelt wurde. Auf mehrfache Beschwerden unserer Abgeordneten im Reichstage hatte der Staatssekretär v. Bötticher diese Lage stets als eine vollkommen befriedigende bezeichnet, und ein Gleiches schien auch aus jener Gerichtsverhandlung hervorzugehen. Indessen kam uns der Bericht etwas summarisch vor, und wir richteten deshalb eine entsprechende Anfrage an den Mitangeklagten, Dr. Mehring, von dem wir folgende Auskunft erhalten:

„Sie haben Recht; der Zeitungsbericht ist, was sich übrigens aus sachlichen Hindernissen erklärt, keineswegs erschöpfend. In Nachfolgendem erhalten Sie einige Ergänzungen, deren Veröffentlichung ich Ihnen anheimstelle, soweit Sie dieselbe im Interesse von 180 unter einem „harten Loose“ freuzenden Hilfsarbeitern für heilsam erachten.

„Der allgemeine Thatbestand wird den Lesern des „Vorwärts“ noch erinnerlich sein. Seit Jahren waren in der Presse akademische Klagen über die Lage der Hilfsarbeiter im kaiserlich statistischen Amte laut geworden, aber ohne jede Wirkung. Als mir deshalb von zwei Hilfsarbeitern im Juni v. J. ein Artikel mit spezialisierten Beschwerden über die Subalternbeamten jener Behörde behufs Veröffentlichung in der „Volks-Zeitung“ übergeben wurde, entschloß ich mich, der Sache einmal die Schelle anzuhängen. Das Dilemma, in welchem ich mich dabei befand, wird Niemandem bekannter sein, als den Redakteuren des „Vorwärts“. Man gewinnt nach sorgfältiger Erwägung die feste Ueberzeugung von einem sozialen Notstande, aber man hat nicht die Mittel, die einzelnen Thatsachen auf ihre buchstäbliche Richtigkeit zu prüfen. Man weiß, daß die scharfe, öffentliche Beleuchtung der Sache immer eine bessernde Wirkung auf die Schuldigen übt, aber man weiß auch, daß gerichtliche Wahrheitsbeweise, die durch Aussagen von Untergebenen gegen ihre Vorgesetzten geführt werden sollen, so gut wie immer mißlingen. Man muß also, wenn man dem schönsten Verufe der Presse gerecht werden will, die Gefahr einer gerichtlichen Verurteilung auf sich nehmen.

„In der That stellte der Staatssekretär v. Bötticher den Strafantrag wegen Beleidigung der erwähnten Subalternbeamten und mit mir mußten die Verfasser des Artikels, die Herren Dr. jur. Hense und Jacob, welche sich

selbst angegeben hatten, auf die Anklagebank. Nun ergab die Beweisaufnahme zwar, daß die Hilfsarbeiter des kaiserlich statistischen Amtes, deren Thätigkeit eine nicht unerhebliche Vorbildung erheischt und deren sorgfältige Arbeitsleistung im letzten Grunde die entscheidende Vorbedingung für die richtige Erfüllung der dem Amte obliegenden Aufgaben ist, ohne Urlaub bei täglicher Kündigung und 4 (Neuestens 4,20) Mark Tagegeldern angestellt sind. Beispielsweise braucht ein Hilfsarbeiter nach zehnjähriger, zu voller Zufriedenheit vollbrachter Dienstzeit nur einen Tag zu erkranken, um sofort seines Einkommens und seiner Stellung verlustig zu gehen, eine soziale Lage, welche dem Vorstehenden des Gerichtshofes als „ungünstig“ erschien, während der bisherige Direktor des kaiserl. statistischen Amtes, Herr Geheimrath Becker, als Zeuge sie nur „nicht zu den günstigsten“ rechnete, aber doch im Allgemeinen als befriedigend erachtete. Dagegen mißglückte der Wahrheitsbeweis in weitem Umfange, so weit es auf die einzelnen Beschwerden des angeklagten Artikels ankam, und dies war gewiß um so bemerkenswerther, als die neunstündige Verhandlung von Herrn Landgerichtsdirektor Schmidt mit musterhafter Gründlichkeit, Klarheit und Unparteilichkeit nach allen Seiten hin geleitet wurde. Die einzelnen Klagepunkte erwiesen sich zwar nicht als „unwahr“, aber vielleicht zu fünf Sechsteln als „nicht erweislich wahr“, indem die vernommenen Subalternbeamten und Hilfsarbeiter sich der behaupteten Thatsachen gar nicht oder „nicht mehr“ oder „nur dunkel“ und „nicht genau“ entsinnen konnten.

„Freilich war dies Mißglücken des Wahrheitsbeweises mehr ein strafrechtliches, als ein sozialpolitisches, ein Unterschied, den ich nur an zwei Beispielen erläutern will. In dem Artikel war gesagt, „gemeine Schimpfworte seien an der Tagesordnung“, während nur drei Fälle festgestellt werden konnten, in denen Subalternbeamte zu Hilfsarbeitern „Schlingel“, „Ochse“, „Pönnel“ gesagt hatten. Nun sind drei Fälle ganz gewiß keine „Tagesordnung“, aber mit derselben Sicherheit, mit welcher Cuvier aus den bei Paris aufgefundenen Marsupialknochen eines Thier skeletts folgerte, daß einst Beuteltiere in der dortigen Gegend gepaßt haben mußten, mit derselben Sicherheit kann man aus der Thatsache, daß gebildete Männer jene Ehrentitel ohne Beschwerde oder sonstigen Widerstand entgegengenommen haben, auf die „Tagesordnung“ im kaiserlichen statistischen Amte schließen. Ferner war in dem Artikel behauptet, ein schwer erkrankter Hilfsarbeiter sei zum Dienste zitiert worden; auf dem Amte habe man ihm die Alternative gestellt: „entweder ausscheiden oder gesund werden“; er sei mit einem lauten Aufschrei zusammengebrochen und bald darauf gestorben. Hier von

wußten die Subalternbeamten und der in der Wohnung des Kranken mehrmals erschienene Votz sich nur noch zu erinnern, es könne etwa und es sei auch wohl um ein ärztliches Krankenattest, gerade im Interesse des Kranken und in freundschaftlicher Absicht, geschickt worden sein. Aber die Wittve und der Sohn des erkrankten Hilfsarbeiters bezogen, derselbe habe sich trotz ihrer flehentlichen Bitten und auf die — wirklich eingetretene — Verschlimmerung seines Gesundheitszustandes hin sofort auf das Amt geschleppt, als ihm ausgerichtet worden sei, er solle dort erscheinen, und er habe ausdrücklich erklärt, er müsse hin, da er sonst um seine Stelle komme. Welche Thatsache denn auch wieder sozialpolitisch einen vollkommen sichern Rückschluß auf die Zustände im kaiserl. statistischen Amte gestattet.

„Der Staatsanwalt faßte natürlich die Sachlage rein vom strafrechtlichen Standpunkte auf; der Wahrheitsbeweis sei völlig mißglückt; also seien die Angeklagten zu verurtheilen. Hense, als der intellektuelle Urheber, zu drei Monaten Gefängnis, die andern Weiden zu hohen Geldstrafen. Der Verteidiger von Hense und Jacob, Herr Rechtsanwalt Günther, bekämpfte den Staatsanwalt auf dem von diesem gewählten Gebiete; er suchte an den einzelnen Fällen nachzuweisen, daß der Wahrheitsbeweis eigentlich doch nicht mißlungen sei und beantragte die Freisprechung seiner Klienten auch aus § 193 des Strafgesetzbuchs (Wahrnehmung berechtigter Interessen). Mein Verteidiger dagegen, Herr N.-A. Freudenthal, stellte sich auf den sozialpolitischen Standpunkt. Er gab zu, daß der Artikel strafbar sei, da in demselben unzweifelhaft ehrkränkende, aber „nicht erweislich wahre“ Thatsachen über die Subalternbeamten des kaiserl. statistischen Amtes behauptet würden. Auch könne er für seine Klienten nicht die Wahrnehmung berechtigter Interessen geltend machen, da das Reichsgericht bekanntlich der Presse für die Rüge öffentlicher Nebelstünde den Schutz des § 193 verweigere. Aber er bitte, nur eine kleine Geldstrafe zu verhängen, da sein Klient in Wahrnehmung moralischer Interessen gehandelt habe. Die sonst vielfach mißglückte Beweisaufnahme habe unzweifelhaft einen schweren, sozialen Notstand unter den Hilfsarbeitern des kaiserl. statistischen Amtes enthüllt; wenn diese hohe Reichsbehörde ihren „Arbeitnehmern“ nicht einmal die vierzehntägige Kündigungsfrist gewähre, welche die Gewerbe-Ordnung für jeden gewerblichen Lohnarbeiter gesetzlich feststelle, so sei damit allein schon ein Verhältniß sozialer Abhängigkeit zwischen Subalternbeamten und Hilfsarbeitern geschaffen, welches unausbleiblich — und auch ohne jede böse Absicht der ersteren — zu Zuständen führen müsse, wie sie in dem Artikel geschildert seien.

Feuilleton.

Wachdruck verboten.)

65

Die Falkner von St. Vigil.

Roman aus der Zeit der bayerischen Herrschaft in Tirol von Robert S a w e i c h e l.

Ambros trat, ohne seinen Stutzen von der Schulter zu nehmen, ein paar Schritte vor und sagte:

„Lasset unseren Herrn Pfarrer aus und nachher könnt Ihr ruhig weiter marschieren.“

„Blagt Euch der Teufel?“ rief der Offizier zurück.

„Gleich macht Raum, oder es ergeht Euch übel.“

„Mit dem Herrn Pfarrer giebt's keinen Durchgang hier,“ versetzte Ambros. „Sei geschiedt, Herr Offizier, mit Deinen paar Puffern richtest Du gegen unsere Stutzen nichts aus.“

Herr von Reichenstein wurde dunkelroth vor Zorn.

„Ich verlange Gehorsam im Namen des Königs!“ rief er. „Ich werde den Tambour drei Wirbel schlagen lassen; hast Du dich nach dem dritten Wirbel mit den Leuten nicht entfernt, lass' ich Feuer geben.“

„Was würde Dir denn das helfen?“ fragte Ambros spöttisch. „Schau Dich erst ein Bißl um, Du siehst wie der Fuchs im Eisen!“

Er wies auf den Wegrand zur Linken und Rechten, auf dem inzwischen die beiden anderen Haufen erschienen waren und die Soldaten in den Flanken und im Rücken zugleich bedrohten.

Der Oberleutnant fluchte gräulich.

„Gleichviel, wir müssen vorwärts“, schäumte er. „Fällt das Gewehr!“

„Um des Himmelswillen, halten Sie ein“, beschwor ihn der Pfarrer, und zu seinen Pfarrkindern sich wendend, ermahnte er sie, von ihrem gewaltthätigen Vorhaben abzulassen. Mit beweglichen Worten stellte er ihnen das Unglück vor, das sie über sich und die Ihrigen zu bringen im Begriff wären. Er wußte wohl, daß sie aus Liebe zu ihm handelten; aber sie würden ihm ihre Liebe viel besser beweisen, wenn sie heimgingen. Seine Freiheit könnte er nicht aus blutbesteckten Händen annehmen, und das schwerste Gefängnis würde ihm nicht so bitter zu ertragen sein, als die vorwurfsvollen Blicke, mit denen ihre Mütter, Weiber, Kinder diejenigen, die um seinerwillen etwa das Leben verlor, von ihm zurückfordern würden.

Diese Vorstellungen machten Eindruck und die Leute sahen einander unschlüssig an und wie oft im Leben balancirte die Entscheidung auf einer Nadelspitze. Da rief Ambros:

„Mit nichten, Herr Pfarrer. Wir werden den Blaurücken kein Haar krümmen, wenn sie nicht anfangen. Kann Einer daran denken, wie sie die armen Menschen drüben eben traktirt haben, ohne daß ihn die Faust judt? Wie ich am Schulhaus vorüber gekommen bin, hab' ich sie schreien hören. Aber wir wollen's nicht heimzahlen nach Verdienst. Die Bayern sollen durchschlüpfen, wenn sie den Herrn Pfarrer hier lassen wollen!“

Der Pfarrer war geschlagen. Der Hinweis auf die Mißhandlung der Gefangenen hatte dem Schwanken der Leute ein Ende gemacht; sie nahmen wieder eine entschlossene Haltung an, und ihre Mienen wurden drohender als zuvor. Herr Wolkenbecher gab aber die Hoffnung noch

nicht auf, den blutigen Zusammenstoß abzuwenden und er trat näher an den mittleren Haufen heran, um ihn eindringlicher zu ermahnen. Raum hatte er mit bittend erhobenen Händen zu sprechen begonnen, als Ambros mit den Worten ihn unterbrach:

„Jetzt hat das Meiden ein End!“ und ehe der Geistliche dessen auch nur sich vermuthen konnte, umklammerte er ihn mit seinen kräftigen Armen, hob ihn trotz alles Sträubens auf und warf ihn fast den Seinigen zu, die rasch unter Jubelgeschrei und Lachen zugriffen und ihren Seelsorger festhielten. Die anderen Haufen stimmten in das Gelächter hell ein. Gleichzeitig trachte aus den Reihen der Soldaten ein Schuß. Der Unteroffizier, hitziger und sinker als sein Vorgesetzter, hatte ihn gefaßt, um Ambros an der Ausführung seines Stückleins zu hindern. Die Kugel that keinen Schaden; dem Knalle aber folgte ein jähes Verstummen des Gelächters. Ambros wandte sich, die Wäsche von der Schulter reißend, rasch herum.

„Halt! Halt!“ schrie der Lieutenant, der während der Vorstellungen des Pfarrers Ruhe genug gehabt, seinen Zorn der Erkenntniß unterzuordnen, daß er mit seinen Leuten verloren wäre, wenn es zum Kampfe kam; aber es war zu spät. Ambros unterließ es zwar auf den Zuruf, das Reichen zum allgemeinen Angriff zu geben, jedoch in demselben Momente stürzten sich die durch den Schuß auf das Neueste erbitterten Montaner und Vigiler, die auf den Flanken standen, auf die Soldaten herab, die ihre Aufmerksamkeit hauptsächlich auf Ambros und seinen Haufen gerichtet hatten. So erwartet und so gewaltig war die Wucht des Doppelschusses, daß die Soldaten die Kolben und kaum minder harten Fäuste der

Der Gerichtshof fällt folgendes Urteil, das angesichts der in politischen Verhältnissen vielfach eingerissenen formalen Rechtspredikation an und für sich schon von hohem Interesse ist. Er stellte nach erschöpfender Zusammenfassung der Ergebnisse, welche die Beweisaufnahme gehabt hatte, als erwiesen fest, daß die Hilfsarbeiter des kaiserl. statistischen Amtes „hartes Loos“ hätten, da ihnen nicht einmal das Maß sozialen Schutzes gewährt sei, welches die Gesetzgebung den gewerblichen Lohnarbeitern gewährleistet. Deshalb sei anzuerkennen, daß die Angeklagten Henze und Jacob für ihre und ihrer Kameraden berechtigten Interessen gekämpft hätten; der Schutz von § 193 gebühre ihnen in vollem Umfange. Auch enthielten alle ihre Behauptungen einen „Kern von Wahrheit“, aber sei ihnen auch durchweg in hohem Maße aufgebauscht, und hierfür seien Henze und Jacob nach § 186, sowie für mehrere mit untergeleitete formale Beleidigungen auch nach § 185 des Strafgesetzbuchs strafbar. Für Henze als den Schuldigeren sei die Strafe auf 300, für Jacob auf 100 M. Geldbuße festgesetzt. Der dritte Angeklagte sei gleichfalls aus den beiden genannten Paragraphen schuldig; als strafmildernd sei ihm der Umstand angerechnet worden, daß ihm sein Eintreten für seine Mitangeklagten „zur Ehre“ gereiche, als straferschwerend aber falle ins Gewicht, daß er bei seinem „allgemein anerkannten, außerordentlichen Scharfsinn“ die Uebertreibungen des Artikels sofort hätte erkennen müssen und daß er denselben somit nicht ohne genauere Prüfung veröffentlichten durfte. Demnach rechtfertige sich für ihn eine Geldstrafe von 200 M. . . .

Ob die Angeklagten einer, der Staatssekretär v. Böttcher, der Geheimrat Becher und die Subalternbeamten des kaiserlichen statistischen Amtes andererseits mit größerer moralischer Genugthuung auf diese Verhandlung zurückblicken können, mag dem Urtheile der Leser überlassen bleiben. Dagegen darf wohl die Hoffnung ausgesprochen werden, daß ein so ausgezeichnete Sozialpolitiker, wie Herr v. Scheel, der gerade an dem Tage dieser Verhandlung die Leitung des kaiserlich statistischen Amtes übernommen hat, das richterliche Urtheil nicht mit strafrechtlichen, sondern mit sozialpolitischen Augen lesen und für die Hilfsarbeiter der ihm untergeordneten Behörde ein solches Maß sozialen Schutzes herstellen wird, wie es von dem Reiche als „Arbeitgeber“ — schon um das böse Beispiel für andere „Arbeitgeber“ zu vermeiden — billiger Weise erwartet werden muß.“ — Wir haben dem nichts hinzuzufügen.

Politische Ueberblick.

Berlin, 8. Mai.

Die Furcht vor einer namentlichen Abstimmung über das sogenannte Arbeiterschutz-Gesetz, und die „Begehrlichkeit“ nach dem Zucker-Steuer-Entwurf hatte den Reichstag heute ziemlich erfüllt. Seit die zweite Lesung des Arbeiterschutz-Gesetzes begann, d. h. seit drei Monaten, ist das „Haus“ nicht so voll gewesen, und da die Herren der „staatsverhaltenden Parteien“ den Reichstagsarbeiten nicht sehr zugethan sind und dieselben nach Möglichkeit abkürzen — wenn nur die „Interessen“ ihre Rechnung dabei finden, so tauchte der Plan auf, — erforderlichenfalls mit Hilfe einer Abend Sitzung — die Reichstagsarbeiten für diese Sessionsabtheilung schon morgen zu beschließen, wo dann die Vertagung bis zum November erfolgen würde.

Die Sitzung verlief nicht ganz so glatt und schnell, wie bei der Ferienstimmung hätte erwartet werden können. Ja, das süße Staatsalmosen! Muß nicht dem launenhaftigen Anführer von „Arbeitergroßchen“ die Milch der frommen Denkungsart in gährenden Drachenblut sich verwandeln, wenn ihm von „seinem“ fetten und süßen Staatsalmosen auch nur das kleinste Brotschmückchen entzogen werden soll? Er betrachtet das als den reinsten „Raub“ und wehrt sich mit der verzweifeltsten Energie einer Mutter, der man ihr Kind nehmen will. —

Mit den kleineren Vorlagen, die an der Spitze der Tagesordnung standen, war man bald fertig; und die Gefahr einer namentlichen Abstimmung über das sogenannte „Arbeiterschutz-Gesetz“ ging an dem Reichstag vor-

über, da die Sozialdemokraten, als einzige Fraktion, die prinzipiell gegen das Gesetz ist, keine Veranlassung hatte, einen dahin zielenden Antrag zu stellen. Die Abstimmung war so unfeierlich wie möglich — hätte es sich um einen Handelsvertrag mit dem ersten besten afrikanischen König gehandelt, so hätte sie nicht unfeierlicher sein können: das ganze Haus, mit Ausnahme der Sozialdemokraten, stimmte für das Gesetz — auch die Herren Stumm und Kardorff, welche gestern bei dem Ex-Reichskanzler in Friedrichstraße „Audienz“ hatten und von ihm wohl belehrt worden sind, daß auch Eß ihnen kein besseres, d. h. den Interessen des Großkapitals förderlicheres Gesetz hätte zu Stande bringen können. Nur der Sozialdemokrat stimmte nur noch der Fortschrittler Jordan gegen dieses Arbeiterschutz-Gesetz, das uns in der Agitation ebenso gute Dienste leisten wird, wie das famose Alters- und Invaliditätsgesetz mit seiner berühmten Reichspension von 33 1/2 Pfennig.

Kein Jubel der Majorität begrüßte die „weltgeschichtliche That“; die Herren wissen es recht wohl, daß dieses Gesetz nach allen Richtungen hin nur Unzufriedenheit zu erzeugen geeignet ist, und seinen Zweck: der Sozialdemokratie einen Niesel vorzuschleichen, in glänzendster Weise verfehlen wird.

Lebhafter gestalteten sich die Dinge, als nun die Zuckersteuer zur dritten Lesung gelangte. Der Schacher ist inzwischen fertig geworden, wie wir vermuthet hatten, und zwar, wie wir bezweifelnd vermuthet, auf Grund des Ortener'schen Vorschlags, den die Regierung angenommen hat, was Dr. v. Caprivi dem Reichstage auch mittheilte. Der Kompromiß bringt keine prinzipielle Lösung, hält die Frage für die Zukunft offen und will den Staats-Almosen-Empfängern die festesten Pfaffen ihrer letzten Beute sichern. Indeß: viel ist nicht Alles und die Herren Staats-Almosen-Empfänger wollen Alles. Sie sind suchsüchtig und Graf Mirbach & Co. griff den Reichskanzler mit einer Gehässigkeit an, welche so recht deutlich zeigte, daß man in jenen hochadligen „edelsten“ und „ritterlichen“ Kreisen, den wuchermüthigsten semitischen und antisemitischen Pidenbach zum Trost für das „gemeine“, „niedrige“ Gold schwärmt.

Prinzipiell ablehnend verhielten sich nur die Sozialdemokraten, deren Standpunkt von Schippel in längerer, den Kern der Frage scharf hervorhebender Rede vertreten ward. Besonders treffend waren die Ausführungen Schippel's über die Revolutionirung der Landwirtschaft durch den agrarischen Großbetrieb, die Expropriation der Kleinbauern durch die Herren Zuckerbarone, und die volkfeindliche Rolle, welche das Zentrum in dieser Angelegenheit spielt.

Die Debatte dauerte bis nach 4 Uhr. Ueber den Antrag Ortener wurde namentlich abgestimmt.

Da die Extreme sich berührten und die Herren Agrarier mit der Linken stimmten, so hielten die Nein! und Ja! sich ziemlich die Waage und dem Resultat wurde mit einer bis zum Ende sich steigenden Spannung entgegengesehen, die einen bezeichnenden Kontrast zu der Gleichgültigkeit bildete, mit der die Abstimmung über das sogenannte Arbeiterschutz-Gesetz vorgenommen ward. Für die Wohlthätungsklassen, welche im Reichstage herrschen, ist ein fettes Staatsalmosen in Gestalt vieler Millionen aus der Tasche des steuerzahlenden Volkes ein hundert Mal wichtigeres Ding, als das Wohl und Wehe der Millionen des arbeitenden Volks — vorausgesetzt, daß es nur fähig ist, die Steuern zu zahlen, aus denen die Staatsalmosen-Empfänger die „Viebesgaben“ empfangen.

Es dauerte lange, ehe das Ergebnis der Abstimmung verkündigt ward — auf dem Bureau war man perplex — man zählte und zählte. „Stimmengleichheit“, zischelte man sich zu. Und: „Abgelehnt mit Stimmengleichheit!“ Ganz so war es nicht. Von 289 Abstimmenden haben 146 für und 143 gegen den Antrag gestimmt — verkündete der Präsident unter atemloser Stille. Also eine Majorität von 3 Stimmen! Stolz kann die Regierung auf diesen Sieg ihrer neuen Majorität nicht sein. Das Zentrum hat aber die Feuertafel als Regierungspartei erhalten.

Nächste Sitzung heute Abend 8 Uhr. Kleinere Vorlagen. Morgen soll eine namentliche Abstimmung über das gesammte Zucker-Gesetz sein. —

Der Bergarbeiterstreik im Bochumer Bezirk soll zu Ende sein. Bei der absoluten Ausschloßigkeit des Kampfes können wir im Interesse der Arbeiter nur wünschen, daß die Nachricht sich bestätigen möge, und — daß die deutlichen Bergarbeiter die Lehre der letzten Wochen auch beherzigen. Jetzt sind ihre Kräfte nicht gebrochen und sie haben es in der Hand, sich durch Begründung einer tüchtigen

Organisation die unerläßliche Vorbedingung eines künftigen Sieges zu schaffen. —

Folgender „Begehrlichkeits“-Nothschrei geht durch die kapitalistische Presse:

Der Streik in den westfälischen Kohlenrevieren ist allerdings als so ziemlich erfolglos gemeldet, allein die Lage scheint dadurch nicht besser geworden zu sein. Aus allen Revieren des Ober-Bergamtsbezirks, so schreibt die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“, werden Klagen darüber laut, daß seit Beginn der neuen Streikbewegung die Arbeitsleistung in den Gruben in einer Weise nachgelassen hat, die allen Anforderungen, die man an eine halbwegs normale Leistung zu stellen billigerweise berechtigt ist, geradzugig Hohn spricht. Wir können nicht nur von einer, sondern von vielen Gruben, selbst wo der offene Arbeitsstand nicht ausgedehnt ist, berichten, daß trotz vollständiger Belegschaft die Förderung in den letzten Tagen um 30—50 pCt. nachgelassen hat. Wohin soll das führen? Ist der Monat ins Land gegangen und die Lohnabrechnung findet statt, so geht das wüste Geschrei von den Hungerlöhnen wieder los und die armen bedürftigen Opfer liefern ihren braven „Führern“ selbst das Wasser auf die Mühle, um den alten abgestandenen Verhehungsbrei weiter mahlen zu können. Die Herren Sozialdemokraten haben es wirklich herrlich weit gebracht mit ihrer Beglückung des Bergarbeiterstandes. Wenn in dieser Weise der passive Widerstand gegen die Fiskus-Verwaltungen weiter um sich greift, so wird das Wort des Fürsten Bismarck in Erfüllung gehen, daß die Verhältnisse erst recht trübe werden, wenn einmal die Arbeitgeber der willkürlichen und ungerichteten Wirthschaft in ihren Betrieben überdrüssig sind und ihrerseits aufhören lassen zu arbeiten. Es hilft alles nichts, die wirthlichen Zustände, wie sie in unserem Kohlenbezirk eingerissen sind, noch weiter bemanteln zu wollen.“

Diese armen Kohlen-Barone! Wenn nur die fetten Dividenden nicht wären, die ihre Deulmeierei so berechtigt strafen. Indeß — mögen die Herren nur ihre Drohungen wahr machen und „aufhören lassen, zu arbeiten.“ Unsererwegen mögen sie mit ihrem Millionärzucht nach Afrika auswandern. Wir halten sie nicht und Deutschland erwächst daraus kein Verlust, — wenn nur die Arbeiter dableiben. Die Gruben lassen sich zum Glück nicht in die Tasche stecken wie die „Arbeitergroßchen“, und wenn die Kohlenbarone weg sind, wird die Bewirthschaftung vielleicht eine rationellere und die Ausbeute eine größere werden — ohne Arbeiterschinderei und beständige „Schürung des Klassenhasses.“ —

„Eine Hochschule im eminentesten Sinne“ hat der Leipziger Professor und Rektor Magnificus Binding bei einer Studentenkneiperei das stehende Gezer genannt. Nun — das Wort ist nicht neu, nur daß die früheren Verehrer des Militarismus bloß von einer einfachen Schule sprachen. Bei dem Geize, der auf unseren Universitäten herrscht, ist die Bezeichnung Hochschule indeß vielleicht passender. Und auch aus dem Munde des Herrn Binding kann dieses Wackstuden-Wort uns nicht wundern, denn dieser Herr ist der nämliche Mann, der Anfangs der 70er Jahre mit dabei war, als der unglückliche Freiherr von Aufseß, Gründer des Germanischen Museums in Nürnberg, nach einer patriotischen Kneiperei todtgeschlagen — buchstäblich, nicht figurlich todtgeschlagen wurde, weil derselbe, mißverhältnißlicher Weise, in den Verdacht der Reichsfeindlichkeit gekommen war. —

Die Antisemiten hielten am Dienstag in Berlin (Friedenpalast) eine „Festversammlung“ zu Ehren ihres Schutzheligen, des Ex-Reichskanzlers, ab. Seitdem derselbe nicht mehr hausmeiere, gehe alles schlecht im Deutschen Reich, und namentlich im Antisemitismus sei kein Segen mehr. Ja, das glauben wir; seit der Reptilienwader des Antisemitismus nicht mehr in der Wilhelmstraße und am Millionentopf des Welfenfonds sitzt, habens die Bödel, Stöder, Pidenbach und Viebermänner nicht mehr so gut, wie vorher, wo sie lebten, wie der Distelfink im Hanssamten.

Appropos, wir erwähnten dieser handwurstigen „Festversammlung“ nur deshalb, weil hier zum ersten Mal von „Führern“ im vollen Lichte der Oeffentlichkeit geachtet worden ist, daß Bismarck den Antisemitismus groß gezogen hat — was bisher sowohl von Bismarck als von Stöder, diesen beiden unwahrscheinlichen Männern, hartnäckig bestritten worden war. —

Die Nachrichten aus Belgien sind sehr alarmistisch zurechtgestuft. Wahr daran ist nur, daß der Ausstand unter den Kohlenarbeitern in Junehenmen begriffen ist und daß — genau so wie in Deutschland — die Herren Grubenbesitzer den Ausstand gewünscht

Bauern fühlten und sich entwandten sahen, ehe sie auch nur an Widerstand denken konnten. Mit Mühe hielt Ambros seinen eigenen Haufen ab, sich gleichfalls auf die Bayern zu werfen. Er selbst aber sprang zu und rief den Oberleutnant zurück, der sich mit geschwungenem Degen in das Gewühl stürzen wollte. Wuthschraubend befreite sich der Offizier und wandte sich gegen Ambros, der mit seinem Stutzen den auf ihn gezückten Degen bei Seite schlug, so daß die Klinge zerbrach. Unterdeß schrieb der Pfarrer fortwährend:

„Frieden! Haltet Frieden!“ und strebte nach dem Kampfplatze. Seine Weichhändler aber, denen Ambros ihn anvertraut, schienen den gewohnten Respekt vor dem hochwürdigen Herrn völlig verloren zu haben; sie ließen ihn nicht fort.

In wenigen Minuten war alles vorüber. Die siegreichen Haufen lachten mit den erbeuteten Gewehren in ihre vorigen Stellungen zurück und Herr von Reichenstein überschüttete seine Leute, die übel zugerichtet waren, mit seinem ohnmächtigen Horn.

Von den Bauernklümmeln entwandnet, geprügelt, rief er außer sich. „Entehrt! Entehrt!“

„Meinst wohl, es ist eine Ehre für uns, von Euch geprügelt zu werden?“ rief ihm Ambros zu. „Jetzt kannst Du mit Deinen Leuten ruhig weiter ziehen, Herr Offizier; wir thun Euch nichts mehr.“

Der Oberleutnant knirschte mit den Zähnen und das Gesicht seines zerbrochenen Degens dem ersten besten seiner Untergebenen an den Kopf schleudernd, schrie er diese an:

„Glende Kerl! Soldaten wollt Ihr sein? Zeigt Hunde seid Ihr! Schmachvoll! Schmachvoll!“

Herr Woltenbeher näherte sich ihm und wollte ihn trösten. Er aber schrie, indem er seinen Mantel aufriß und den Gako auf die Erde warf:

„Was stehen die Bauernklümmel mit ihren geladenen Büchsen da! Lasse sie Feuer geben! Schieß! Schieß!“

Dieser hier todt auf dem Platze bleiben, als ehelos nach Bruned abziehen. Gebt uns die Gewehre wieder! Die Gewehre!“

Der Pfarrer jammerte der Mann und er warf Ambros einen bittenden Blick zu. Ambros drehte seinen schwarzen Schnurrbart in die Höhe und nach kurzem Besinnen rief er, so daß ihn Alle hören konnten:

„Jetzt, Leute, ich mein“, wann der Offizier verspricht, daß er sich ruhig stellen will, dann können wir ihm wohl die Gewehre zurückgeben. Was kann Euch an den schlechten Schießsprüngen liegen? Sie treffen ja nicht einmal auf fünfzigwanzig Schritt. Aber das will ich Euch doch gerathen haben, sie vorher in die Luft abzufeuern. Es könnte sich sonst Einer von den Bayern ein Leid damit anthun.“

Dieser Zusatz gab den Ausschlag. Die Bauern zeigten sich keineswegs gewillt, ihre Trophäen herauszugeben. Sie protestirten laut dagegen. Nun aber erhob sich ein schallendes Gelächter und nach kurzem Durcheinanderreden richteten sich die Läufe der erbeuteten Gewehre gen Himmel und entluden sich unter einem allgemeinen Hurrah. Der Oberleutnant gab das verlangte Versprechen und seine Mannschaft erhielt ihre Waffen wieder.

Mittlerweile war nach dem kurzen Kampfgetöse Alles, was sich in den Häusern gehalten hatte, herbeigeströmt, und ein alter Mann sagte:

„Ehrlich gerant und ehrlich vertragen, das ist halt der Brauch bei uns.“

Er zog eine Flasche aus seiner Toppe, trank und reichte sie dem ihm zunächststehenden Soldaten. Da kam manche Flasche mit Kruch, und Pflaumenwasser und Engzin zum Vorschein und die Bayern mußten Beschreib thun. Sie thaten es mit herzhaften Schlucken und man schüttelte einander die Hand.

Der Oberleutnant, der den Stumpf seines Degens, den der Tambour aufgesessen, in die Scheide gestossen hatte,

durfte den treuherzig gereichten Versöhnungstrunk nicht zurückweisen. Er fügte sich mit guter Miene, konnte sich aber nicht enthalten, Ambros zuzurufen:

„Treffen wir uns wieder, dann gnade Dir Gott!“

Ambros lachte. Er erklärte sich bereit, die Sache sofort mit ihm anzumachen, und behnte seine kräftige Gestalt. Aber ein Ringkampf lag nicht in dem Sinne des Oberleutnants, und Ambros sagte mit blühenden Augen:

„Mir wird's eine Freud' sein, wann wir einmal ordentlich aufeinander treffen.“

Herr von Reichenstein zog mit seiner Mannschaft ab. Die Zurückbleibenden scharrten sich um ihren Pfarrer und schickten sich an, den Besreiten auf dem kürzesten Wege nach St. Vigil zurückzubegleiten. Die Berge hallten von dem immer frisch ausbrechenden Jubel wider. Knaben und Mädchen umschwärmten den Zug, den der Pfarrer und Ambros anführten, und als man den Spighornbach über den Eis und Schnee eine feste Brücke gebaut, überschritten hatte, lief das kleine Volk voraus nach St. Vigil, wo man das Schießen gehört und bang des Ausganges harrete.

Nun kamen dem über die Tristen am Bache aufwärts sich bewegenden Zuge die Vigiler jubelnd entgegen. Frauen und Männer drängten sich heran, um dem Pfarrer die Hände oder den Mantel zu küssen und dem alten Herrn rollten die Freudenthränen über die Wangen. Viele schüttelten auch Ambros die Hand, unter ihnen der alte Müller, Hartwanger, der Oberförster, während Herr Jengel ihm von weitem zuwachte. Auch Afrika kam mit strahlendem Gesicht auf ihn zu und drückte ihm die Hand und ging aufgeregt neben ihm her. Ringsum Lachen und Jubel, und jetzt begann die große Kirchenglocke feierlich zu läuten und die jungen Bursche ließen in ihrem frohen Uebermuth die scharf geladenen Stutzen in die Luft knallen. Der Pfarrer aber lenkte nach der Kirche und Alle folgten ihm dahin nach.

(Fortsetzung folgt.)

Theater.
 Sonnabend, den 9. Mai.
Spernhaus. Der Freischütz.
Schauspielhaus. Die Prüfung.
 Hierauf: Post festum. Zum
 Schluss: Eine vollkommene Frau.
Leistung-Theater. Ultimo.
Berliner Theater. Rosenkranz und
 Gendele.
Deutsches Theater. Die Kinder der
 Ezellen.
Friedrich-Wilhelmstadt Theater.
 Nanon.
Wallner-Theater. Des Teufels
 Weib.
Residenz-Theater. Dr. Jojo.
Sallealliance-Theater. Der Gift-
 mischer.
Thomas-Theater. Der Millionen-
 bauer.
Adolph-Ernst-Theater. Adam und
 Eva.
Ostend-Theater. Die Ahnfrau.
Kaufmann's Variété. Große Spe-
 zialitäten-Vorstellung.
Concordia. Große Spezialitäten-
 Vorstellung.
Theater der Reichshallen. Große
 Spezialitäten-Vorstellung.
Gebr. Richter's Variété. Große
 Spezialitäten-Vorstellung.
Wintergarten. Große Spezialitäten-
 Vorstellung.

Gratweil'sche Bierhallen
 Kommandantenstr. 77-79.
 Täglich:
Grosses Concert
 ausgeführt von der Kapelle des Musik-
 Direktors H. Sanftleben
 unter Mitwirkung des
 Opernsängers u. Konzertmalers
 Signor Travieki aus Rom.
 Empfehle zugleich meinen Frühstücks-
 und reichhaltigen Mittagstisch, sowie
 6 Billards, 3 Regalbahnen und einen
 Saal zu Vergnügungen und Ver-
 sammlungen.
 659 L. **F. Sadtke.**

Stabliement Buggenhagen
 am Moritzplatz.
 Täglich:
Unterhaltungs-Musik.
 Direktion J. Ködman.
 Dienstag und Freitag: Walzer-Abend.
 Großer Frühstücks- und Mittagstisch.
 Spezial-Nachkaffee von Bahrenhofer
 Export-Bier, Seidel 15 Pf.
 641 **F. Müller.**

Passage-Panopticon.
 Unter d. Linden 22/23. 11-1 u. 5-9 U.
Knabe
 mit 2 Köpfen.
Esau-Lady.
 Im Spezialitäten-
 Theater 8-10 Uhr:
 Neu! Minnie Cash,
 10jährige Soubrette.
 Gebr. Fördt, In-
 strumentalisten.
 Egr. Nappo, Jongleur. Ilka Scherz,
 Laura Zimmermann, Sigmund Stein,
 Mr. Brighton.

Castan's Panopticon.
 Jetzt: Friedrichstr. 165.
 Neu:
Lappländer
 aus den nordischen Schneegebirgen.
 Ohne Extra-Entree!
 Ged. v. 9 Uhr früh bis 10 Uhr Abends.
 Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf.

Welt-Restaurant.
 97. Dresdenerstr. 97.
 Täglich Auftreten der 150b
Norddeutsch. Sänger
 und des vorzügl. Adolf Gödike als
Greifenberger.
 Montag: Abschieds-Benefiz der
 Norddeutschen Sänger.

Rheinländischer Tunnel,
 gen.: Die ideale Nagelkiste.
 Berlin N., Elsasserstr. 73,
 gegenüber der Bergstraße.
 Ausschank von vorz. Lagerbier
 à Seidel 10 Pfg.
 bei guter musikalischer Unterhal-
 tung u. aufmerksamer Bedienung.
 Ungewöhnliche Kneiperei.
H. Schütze (mit'n H).
 Bestellungen auf Musik für
 jedes Vorkommnis werden im
 Lokal entgegengenommen. 565 L.

Parteigenossen und Genossinnen
 empfehle ich meinen in voller Blüthe
 stehenden Garten mit 2 Regalbahnen.
Otto Thierbach,
 698 L. Schwedterstr. 44.

Neue Walthalla.
Sommer-Theater
 im Ausstellungs-Park Hasenhaid.
Grosse
Extra-Vorstellung.
 Ardel u. West, genannt die „Zulu-
 Könige“, mit der neuen hochförmlichen
 Pantomime „Neger in Afrika“. Mons.
 Loisset mit seinen dreifürten Klapper-
 fischen, Säufen und Affen. Madm.
 de Clairmont, schneidigste Chansonette
 der Welt. Geschw. Bertini, Gesangs-
 und Tanz-Duettisten. Fr. Waldowski,
 weibl. Komiker. Edl. Rennert, Universal-
 Humorist. Gustav Ross, Gesangs-
 Humorist. Kapelle: Musikdir. Bachhofer
 mit dem Hausorchester.
 Entree 30 Pf., Parquet 50 Pf., Sperr-
 sitz 75 Pf., Loge 1 Mark.
 Kassen-Eröffnung 4 Uhr. Anfang des
 Konzerts 5 Uhr, der Vorst. 6 1/2 Uhr.
 Avis: Die Kaffeelücke ist ununter-
 brochen geöffnet.
 Avis. Sonntag, den 10. Mai: Avis.
Grosse Gala-Vorstellung.
 Auftreten der 3 Brothers Franklin,
 Champion-Akrobaten
 und Kopf-Equilibristen.

BERLINER HIPPODROM
 Am Kurfürstendamm,
 Station Zoologischer Garten.
 Heute Sonnabend:
Grosse Vorstellung.
 Kolossal Erfolg
 d. Hippodrom-Programms
 Das sensationelle römische
 Wettfahren u. Reiten,
 Wettrennen, Steeple-Chase,
 Urkomisches Ponny-Rennen.
Ein Unicum der Dressur:
 Lockart's
6 Riesen-Elefanten.
 Mr. Rivalli der Feuermensch im
 brennenden Eisenkäfig.
 Die schönen Geschw. Fernandez.
 Gesch. Oatka. Truppe Moser.
 Miss Newsome m. i. dress. Tandem-
 Spring-Ängeln.
 Im großartig angelegten Parke:
Grosses Militär-Konzert.
 Entree 50 Pf. Reserv. Plätze 1 u. 2 Nr.
 Logen 3, 4 u. 5 Nr.
 Vorverkauf im Invalidentank.

Geschäftshaus S. Heine.
Chausseestraße 14
 Die schönsten (588 L.)
Kinder-Kleider
 für Mädchen jeden Alters, sowie
Morgencröde, Untercröde,
Tricottailenn. Blousen
 auch im Einzelverkauf sehr billig!
 Massbestellungen u. Reparaturen
 werden prompt erledigt!
Chausseestraße 14
Geschäftshaus S. Heine.

Filz- u. Seidenhüte
 eigener Fabrik
Paul Drenske,
 172. Oranienstr. 172.
 Wegen Aufgabe meines Geschäfts
 verkaufe ich Filz- und Seidenhüte zu
 herabgesetzten Preisen. 640 L.
 Hüte mit Arbeiter-Kontrollmarken.

Jede Uhr
 zu repariren und zu reinigen kostet bei
 uns unter Garantie des Gutgehens nur
 1 M. 50 Pf. (außer Bruch). Kleine
 Reparaturen billiger. Sager aller Arten
 neuer und gebrauchter Uhren. Verkauf
 zu erstaunlich billigen Preisen. 62 L.
E. Rothert & Stolz, Uhrmacher.
 Andreasstr. 62, Chausseestr. 78,
 8. Geschäft: Chausseestr. 34.
 Allen Weltfalen u. Freunden d. rothen
 Erde empfehle täglich frisch eintreffend:
 Pökelfleisch u. Rippen a Pfd. 45 Pf.
 Heute frisch eingetroffen: Oldenburger
 Rindfleisch, ohne Knochen, a Pfd. 55 Pf.,
 sowie sämmtl. Wurst- u. Fleischwaren
 zum billigen Preise 211 L.
 Westfäl. Fleischw.-Fabrik u. Niederlage.
43 Linden-Strasse 43,
 vis-à-vis der Zimmerstraße.

Unserm Kollegen Fr. Neubauer
 ein donnerndes Hoch zu seinem
 32. Wiegenfeste von Vorstände des
 Vereins der Former. 754b

Unserm Reg. König und Blüten-
 Restaurateur H. Zinncken z. Geburts-
 tag am 8. Mai ein dreimaliges Hoch!
 von seinen Regalbrüdern Kolte Neane.

Sanft entschlief am 7. d. M.
 der Tischler Adolf Reimann.
 Als guten Freund und Mit-
 arbeiter bewahren wir ihm ein
 bleibendes Andenken. 747b
 Die Kollegen der Hof-Pianoforte-
 Fabrik von G. Schwachten.
 Die Beerdigung findet am
 Sonntag, den 10. Mai, Nachm.
 2 Uhr, von der Moabit. Leichen-
 halle Birkenstraße aus statt.

Allen Freunden und Bekannten die
 traurige Nachricht, daß unser Kollege,
 der Tischler **Oscar Keil**
 am 5. d. M. gestorben ist. — Die Be-
 erdigung findet am Sonntag, den 10.
 d. M., Vormittags 10 Uhr, von der
 Leichenhalle des Emmaus-Kirchhofes
 aus statt.
 Die Kollegen der C. Bechstein'schen
 Hof-Piano-Fabrik.

Fachverein sämmtl. in der
 Musikinstrumenten-Industrie
 beschäftigten Arbeiter.
 Den Mitgliedern zur Nach-
 richt, daß unser Kollege
Karl Schülke
 am 6. Mai an der Proletarier-
 krankheit gestorben ist. Die Be-
 erdigung findet am Sonntag, den
 10. Mai, Nachmittags 4 Uhr,
 von der Leichenhalle des Emmaus-
 Kirchhofes aus statt. Um zahl-
 reiche Betheiligung ersucht
 186/89 **Der Vorstand.**

Ganverein Berl. Bildhauer.
 Am 6. Mai verstarb nach lan-
 gem Leiden unser Mitglied, der
 Holzbildhauer **Gustav Wallor.**
 Die Beerdigung findet am Son-
 tag, den 10. Mai, Nachm. 4 Uhr,
 vom Krankenhaus am Urban aus
 nach dem Emmauskirchhof statt.
 Um zahlreiche Betheiligung bittet
 118/20 **Der Vorstand.**

Freie Vereinigung
der Vergolderinnen.
Versammlung 329/5
 am 11. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, in
 Schaeffer's Salon, Inselstr. 10.
 T. A.: 1. Vortrag der Frau Thier.
 2. Diskussion. 3. Wahl einer Schrift-
 führerin. 4. Verschiedenes. Es ist
 Pflicht aller Vergolderinnen, in dieser
 hochwichtigen Versammlung zu erscheinen.
 Gäste haben Zutritt. **Der Vorstand.**

Zentral-Kranken- u. Sterbekasse
der Tischler
 und anderer gewerbl. Arbeiter
 (Hamburg). Berl. Serv. Berlin E.
 Montag, den 11. Mai,
 Abends 8 1/2 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
 im Saale Wedding-Park, Müllerstr. 178.
 Tagesordnung: 1. Wahl eines De-
 legierten zur 12. (ordentlichen) General-
 versammlung am 14. Juni 1891 zu
 Halle a. S. 2. Berathung der Statu-
 ten. 3. Verschiedenes. Mitgliedsbuch
 legitimirt. Jedes Mitglied ist ver-
 pflichtet, in dieser Versammlung zu er-
 scheinen. Die Ortsverwaltung. 739 b

Vereinigung 186/17
der Drehsler Deutschlands.
 Ortsverwaltung Berlin.
 Zahlstelle I.
Versammlung
 Montag, den 11. Mai, Abends 8 1/2 Uhr,
 bei **Kehrer, Annenstr. Nr. 10.**
 Vortrag des Herrn Günther.
 Zahlstelle III.
Versammlung
 Montag, den 11. Mai, Abends 8 1/2 Uhr,
 bei **Solmann, Andreasstr. 26.**
 Vortrag des Kollegen Rautenberg.
Fachverein der Metallgießler
 und verwandten Berufsgenossen
 Berlins und Umgegend.
 Montag, 11. Mai, Abends 8 Uhr:
General-Versammlung
 im Lokale von Reyer, Alte Jakobstr. 83.
 Tagesordnung:
 1. Auflösung des Fachvereins event.
 Wahl einer Liquidations-Kommission.
 2. Bericht des Vorstandes sowie Ab-
 rechnung. 3. Verschiedenes.
 Mitgliedsbuch legitimirt. Die Mit-
 glieder werden ersucht, ihre Beiträge
 bis Ende Mai zu entrichten. Bei der
 Wichtigkeit der Tagesordnung werden
 die Mitglieder ersucht, pünktlich zu
 erscheinen. [296/10] **Der Vorstand.**

Achtung!
Verein der Klempner.
 Am Donnerstag, den 14. Mai, Abends 8 Uhr:
Ordentl. General-Versammlung
 in Orschel's Salon, Sebastianstr. 39.
 Tages-Ordnung: 1. Bericht des Vorstandes. 2. Kassenbericht des
 Rendanten. 3. Bericht der Kommissionen. 4. Auflösung des Vereing
 event. Wahl einer Liquidations-Kommission.
Nur Mitgliedsbuch legitimirt.
 Mitglieder, welche über 12 Wochen schuldig, haben keinen Zutritt.
 187/12 **Der Vorstand.**

Fachverein der Marmor- u. Granitarbeiter.
 Sonntag, den 10. Mai, Vormittags 10 1/2 Uhr,
 in Deigmüller's Lokal, Alte Jakobstr. 48a:
Mitglieder-Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Neuwahl des gesamten Vorstandes. 2. Beschlußfassung über
 Stiftungsfest oder Kränzchen. 3. Verschiedenes.
 Um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht
 741b **Der Vorstand.**

Allgem. Deutscher Sattler-Verein (Filiale Berlin).
 Sonnabend, den 9. d. M., Abends 8 Uhr:
Versammlung mit Frauen
 bei Reyer, Alte Jakobstr. 83.
 Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Herrn Plus. 2. Diskussion.
 3. Erwählung der Bevollmächtigten. 4. Verschiedenes.
 NB. Die neugegründete Vereins-Bibliothek ist daselbst geöffnet.
 264/7 **Der Vorstand.**

Central-Kranken- und Sterbekasse der
Tischler (Vertl. Verwaltungsstelle Berlin B).
 Sonntag, den 10. Mai, Vormittags 10 Uhr, im Saale
 Dresdener Garten, Dresdenerstr. 45:
Mitglieder-Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Abrechnung vom I. Quartal 1891. 2. Statuten-Berathung. 3. Event.
 Wahl eines Abgeordneten zu der in Halle stattfindenden Generalversammlung.
 4. Verschiedene Kassenangelegenheiten.
 Um zahlreiches und pünktl. Erscheinen ersucht
 301/4 **Die Ortsverwaltung.**

Große öffentliche Versammlung
der Glasergesellen Berlins und Umg.
 am Sonnabend, den 9. Mai, Abends 8 1/2 Uhr,
 in Gratweil's Bierhallen, Kommandantenstraße No. 77-79.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht.
 2. Diskussion. 3. Ist es möglich, eine Abrechnung über Einnahme und Aus-
 gabe der vor einigen Jahren angeschafften Fahne für die Berliner Glaser-
 gesellen zu erhalten, resp. welche Schritte sind zu thun, um eine solche zu er-
 halten? 4. Wie stellen sich die Berliner Glasergesellen zur Gründung eines
 Agitations- und Unterstützungsfonds? 5. Verschiedenes.
 Wir erwarten, daß alle Kollegen in dieser Versammlung erscheinen.
 Der Vorstand der hiesigen Glaser-Innung und die direkt an der Anschaffung
 der Fahne beteiligten Kollegen sind schriftlich eingeladen worden.
 Zur Deckung der Unkosten findet Zeller-Versammlung statt.
Der Einberufer.

Allgemeiner Arbeiterinnenverein Berlins und Umgegend.
 Filiale Friedrichsberg. 101/19
Grosse Versammlung
 am Sonnabend, den 9. Mai, Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn
 Westphal, Frankfurter Chaussee Nr. 37.
 Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Theodor Kötner über:
 „Die Frauen in der Industrie und ihre Stellung in der heutigen Gesellschafts-
 ordnung.“ 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes.
 Herren, als Gäste, haben Zutritt. Zur Deckung der Unkosten Zeller-
 versammlung. — Nach der Versammlung: Gemüthliches Beisammensein mit
 Tanz. Um zahlreichen Besuch bittet **Die Bevollmächtigte.**

Sozialdemokratischer Wahlverein für
Teltow-Charlottenburg.
 Dienstag, den 12. d. M., Abends 8 Uhr, in Bismarckshöhe,
 Wilmersdorferstr. 39:
Mitglieder-Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Innere Vereinsangelegenheiten. 2. Vorstandswahl und Kassenbericht.
 3. Verschiedenes. — Um recht zahlreichen Besuch bittet
 342/6 **Der Vorstand.**

GESCHÄFTSHAUS S. HEINE
 Die Firma besteht seit 1873.
Leinen- und
Elsasser-Baumwollwaren.
 Hemdentuch, Dowlas, Croisé, Damast, Piqué etc.
 Fertige Bettwäsche, Handtücher, Tischzeuge, Bettzeuge etc. etc.
Gardinen
 Neue stylvolle Muster in grosser Musterauswahl! Zwei-
 seitig gebogen und sauber gelüftet, Motor von 45 Pfg. an.
 Abgesehen das Fenster (zwei Shawis) von 3,50 Mk. an.
Gardinen-Reste
 für 1, 2 oder mehr Fenster passend, äusserst wohlfeil!
 Neuheit in Tischdecken, Bettdecken.
 — Sophadecken etc. —
BERLIN N. CHAUSSEESTR. 14.

Die Brauntweinsteuer-Liebesgabe.

Der von der Regierung vorgelegte Gesetzentwurf, demzufolge den mittleren landwirtschaftlichen Brennereien einige kleine Vergünstigungen gewährt werden sollen, hat abermals die Art und Weise der bestehenden deutschen Brauntweinsteuer-Gesetzgebung in den Vordergrund des allgemeinen Interesses gedrängt, und fand dieselbe auch bei der ersten Befugung des Gesetzentwurfs im Reichstage durch unseren Genossen Abg. Wurm die gebührende Würdigung. Er wies mit Recht darauf hin, daß nach Ausweis der Statistik die Brauntweinsteuern im Deutschen Reich eine indirekte Abgabe von 15—17 Mark jährlich fälle. Dieses Geschenk — die Liebesgabe — komme aber hauptsächlich nur den Großbrennern und Großgrundbesitzern zu Gute, während die kleinen Landwirthe fast gar nichts erhalten, und auch durchaus nicht etwa irgendwelcher Vortheil der gesammten Landwirtschaft zu Gute komme, denn die landwirtschaftlichen Brennereien sind nur 0,16 Prozent der landwirtschaftlichen Betriebe; von einer Unterstützung der nothleidenden Landwirtschaft dürfe man also doch nicht reden!

Diesen Angaben Wurm's wurde von Seiten der Agrarier lebhaft widersprochen, und wenn man auch die mitgetheilten Ziffern nicht direkt angriff, so ließ man doch merken, daß man dieselben nicht für richtig halte. In der Brauntweinkommission gelang es nun — und zwar nicht ohne Widerspruch des Staatssekretärs von Malbahn — die Regierung zu veranlassen, daß sie eine genaue, nach Provinzen, Größe und Art der Brennereien geordnete Uebersicht herausgebe, die nachweist, wie sich die „Liebesgabe“ im Lande vertheilt.

Wie dieselbe entsteht, wollen wir hier kurz ins Gedächtnis rufen.

Das Brauntweinsteuer-Gesetz vom Juni 1887 belegte die Brauntweinerzeugung mit einer neuen Steuer. Zu der schon vorhandenen Material- und Maischraumsteuer kam noch eine Verbrauchsabgabe und zwar in Höhe von 70 M. für 1 Hektoliter 100gradigen Alkohol. Sobald der Spiritus aus der Brennerei in den Verkehr übergeht, muß diese Verbrauchsabgabe entrichtet werden; jede Brennerei erhält jedoch, je nach der Größe ihres Betriebes, für eine bestimmte Anzahl Hektoliter Spiritus die Berechtigung, nur 50 M. Steuer, anstatt 70 M., zu entrichten, und empfängt in der Steuerverwaltung für diese Berechtigung Zertifikate, Berechtigungscheine, in der Höhe des Kontingents, d. i. derjenigen Spiritusmenge, welche sie zum niedrigeren Steuerfuß in den Verkehr bringen darf. Die Gesamtmenge des Kontingents beträgt 4,5 Liter reinen Alkohols (100 pSt.) auf den Kopf der bei der letzten Volkszählung ermittelten Bevölkerung; im Jahre 1887/88 wurden insgesamt jährlich 2 025 046 Hektoliter reiner Alkohol kontingentirt, die jährlich 2 025 046 Berechtigungscheine à 20 Mark, mithin also 40 500 920 Mark jährlich Steuerermäßigung erhielten.

Diese 40,5 Millionen Mark nennt man die Liebesgabe, denn sie wird als Geschenk den Brennereibesitzern gegeben.

Zunächst handelt es sich nun um die Frage: Wer erhält die Liebesgabe? — Nachdem auf Andringen der sozialdemokratischen Kommissionsmitglieder die Kontingentirungsliste veröffentlicht worden ist, läßt sich ein deutliches Bild über die Vertheilung dieses Millionensegens gewinnen.

Vor allem hat Preußen den Hauptvortheil, abgesehen davon, daß bei ihm sich auch eine kleinere Anzahl Brennereien die Weute theilen als im Süden Deutschlands. 5927 preussische Brennereien erhalten insgesamt 31 644 640 M., 17 206 nicht-preussische Brennereien erhalten 8 856 280 M. Die wenig aber die kleineren und mittleren Landwirthe von diesen Summen erhalten, geht sehr ebenfalls in recht deutlicher Weise aus der offiziellen Statistik hervor. Zunächst erhalten 1052 gewerbliche Brennereien eine Liebesgabe von jährlich 5 339 450 M.! Diese gewerblichen Brennereien haben mit der Landwirtschaft nur die Verbindung, daß sie ihr die Kartoffeln abkaufen! Von diesen Kaufleuten und Brennereibesitzern erhält ein Wadenser jährlich 180 800 M.! ihm folgt ein Württemberger mit 160 000 M., ein Schlesier mit 153 040 M., ein Hannoveraner mit 140 260 M., ein Sachse mit 137 420 M., ein Bayer mit 133 680 M., ein Hannoveraner mit 126 020 M., ein Wadenser mit 125 760 M. u. s. w., zusammen erhalten. Diese acht bester gewerblicher Brennereien 1 187 040 M.! Dann kommt ein Ruhender solcher Besitzer mit 1 183 200 M., hieran schließen sich 50 gewerbliche Brennereien mit 1 835 900 M. — und 962 gewerbliche Brenner erhalten 1 413 440 M.! Also auch hier haben selbstverständlich die großen Unternehmern den Hauptvortheil! Noch auffälliger ist dies aber bei den landwirtschaftlichen Brennereien der Fall, welche 22 081 betragen und 84 961 440 M. jährlich insgesamt erhalten. Unter diesen nothleidenden Landwirthen empfängt nun ein Bayer 107 100 M., ein anderer Bayer 76 000 M., ein dritter 71 000 M., ein vierter 69 000 M., ein fünfter 64 000 M., ein sechster 58 000 M., ein siebenter 54 000 M.! Die sieben größten landwirtschaftlichen Brennereien liegen also in Bayern und erhalten 430 100 M.! Hieran schließen sich noch fünf Bayern mit 221 700 M., so daß 12 Bayern, das sind von den 17 055 nicht-preussischen landwirtschaftlichen Brennereien 0,08 pSt., gegen 10 pSt. des auf Nicht-Preußen entfallenden Kontingentes erhalten! In Preußen empfängt ein Hannoveraner 50 180 M., ein Sachse 48 000 M., zwei Posen 30 660 M., 15 Brandenburger 462 140 M., 15 Posen 446 860 M., sechs Schlesier 178 560 M., sechs Sachsen 186 480 M., 10 Pommer 245 760 M. Ihnen folgen noch eine Anzahl großer Herren, die jährlich 26 000—20 000 M. Liebesgabe erhalten, im Ganzen erhalten 164 preussische landwirtschaftliche Brennereien, das sind 3/4 pSt. der vorhandenen, 4 1/2 Millionen Mark Liebesgabe, also 15 1/2 pSt. der gesammten auf Preußen entfallenden Menge. Bei je 20 000—10 000 M. jährlicher Liebesgabe sind 567 Brenner, also 18 1/2 pSt. mit etwa 13 Mill. M., also 46 pSt., betheiligt. Je 10 000 bis 6000 M. erhalten 826 Brenner in Preußen, das sind 10 pSt. mit 6 1/2 Millionen Mark, also 24 pSt. des Gesamtumtrages, so daß wir also bis hierhin sehen, daß 85 1/2 pSt. der preussischen Liebesgabe, 24 1/2 Millionen Mark, an 1947 preussische Brennereibesitzer, das sind 88 pSt. der vorhandenen, vertheilt werden, während den Rest von 4 1/2 Millionen Mark sich 3080 preussische landwirtschaftliche Brenner theilen müssen, von denen 1832 insgesamt nur 350 000 M., also durchschnittlich nur 270 M. erhalten!

Die weitaus überwiegende Mehrzahl der preussischen landwirtschaftlichen Brennereien hat also einen ganz verschwindend geringen Vortheil von dieser Liebesgabe; nennenswerthe Beträge erhält nur der Großgrundbesitzer.

In Nicht-Preußen sieht es noch schlimmer aus! Dort giebt es 17 206 landwirtschaftliche Brennereien, die insgesamt 8,9 Millionen Mark erhalten; davon erhalten 9326 je sechs 8 M. durchschnittlich, 4667 je 30 M., 784 je 110 M. Diese 14 767 Brenner, also 85 pSt. der überhaupt vorhandenen, erhalten ganze 300 260 Mark, das sind 3 1/2 pSt. der auf Nicht-Preußen entfallenden Liebesgabe! Und nun will man immer noch von einer Unterstützung der nothleidenden Landwirtschaft reden? Klar und deutlich ist aus

der offiziellen Statistik zu ersehen, daß es die Großgrundbesitzer und einige Großgewerbetreibende sind, welche die Liebesgabe einheimen und einen ganz verschwindend kleinen Theil der Summe den kleinen Brennern überlassen.

Die Gesetzentwürfe soll nun Abhilfe schaffen, und man spricht auch recht viel davon; in Wirklichkeit handelt es sich aber nur um eine Umverteilung von ein Fünftel mehr Liebesgabe, wie bisher und zwar an diejenigen landwirtschaftlichen Brennereien, welche jährlich nicht mehr als 267 750 Liter Böttchraum bemaßen, also etwa 200 Hektoliter reinen Alkohol erzeugen. Solche landwirtschaftlichen Brennereien giebt es nach der offiziellen Statistik 19 338; diese erzielen bisher 5 1/2 Millionen Mark Liebesgabe; dieselbe wird um 1/5 erhöht, so daß auf 19 338 Brenner eine Million Mark kommt und jeder also durchschnittlich 50 M. erhält! 14 321 Brenner von diesen werden aber nur 15 M. erhalten! Mögen sie glücklich werden bei dieser liebevollen Fürsorge des Staates!

Ganz sonderbar nimmt es sich aber aus, wenn von den Agrariern behauptet wird, ein Brenner, der jährlich nur 1000 Hektoliter reinen Alkohol produziert, also eine Liebesgabe von 20 000 M. erhalte, sei auch ein nothleidender kleiner Brenner! Nun, laut Ausweis der Genossenschaftsbrennerei in Dünkirchen, welche in vier Monaten ihr Kontingent von 102 368 Liter abrennt, kostet die Einrichtung dieser kleinen (1) Brennerei 49 838 M. an Maschinen und Apparaten, 7979 M. an Inventar, 62 966 M. Gebäudewerth, 4000 M. Grundstückwerth; insgesamt 122 493 Mark! Und das soll ein kleiner Brenner sein?! Dem will man das einreden? Man wird freilich sagen können, daß die Brennerei nicht so groß und kostspielig eingerichtet zu sein brauchte, um nur 10 000 Hektoliter reinen Alkohol zu produzieren, daß sie vielmehr mit ihrer Einrichtung bei achtmonatlichem Betriebe gegen 20 000 Hektoliter brennen könnte! Aber die Brennerei-Genossenschaft, der Dünkirchen gehört, erklärt ausdrücklich, „sie ziehe es vor, diesen stärkeren Betrieb längere Zeit durchzuführen, statt einen schwächeren Betrieb länger auszudehnen, weil durch ersteres Vorgehen erfahrungsmäßig die Gesamtkosten verringert werden.“

Und so ist es auch! Die Zwergwirtschaft lohnt sich gar nicht; rasch und mit Hilfe aller Fortschritte der Technik arbeiten ist auch für Brennereien das Beste — und insoweit dessen wird und muß die Konzentration des Kapitals siegreich alle kleinen Zwergbetriebe vernichten, besonders wenn mit großen Worten nur solche lächerlich kleine Vortheile dem Minderbegüterten als Wohlthat gewährt werden!

Das Brauntweinsteuer-Gesetz wird auch nach Annahme der Verbesserungsvorlage erst recht darauf hinwirken, daß die Großproduktion der kleineren Betriebe verdrängt. Von einer Unterstützung der kleinen Landwirthe kann demnach nicht die Rede sein! Wenn aber Graf Kleist-Schmenzin bei der zweiten Lesung des Gesetzes sogar das Kunststück fertig brachte zu behaupten, daß durch die Liebesgabe der Kartoffelbau erhalten und gleichzeitig dadurch der ärmeren Bevölkerung ein wohlfeiles Nahrungsmittel geboten werde, so ist dies schon deswegen hinlänglich, weil doch die Kartoffelbauer, welche Liebesgabe erhalten, Brauntweimbrenner sind und ihre Kartoffeln zu Schnaps verarbeiten! Unmöglich kann aber dieselbe ärmeren Bevölkerung, die den durch die Liebesgabe vertheilten Schnaps trinkt, dieselben zu Schnaps verarbeiteten Kartoffeln auch noch essen! Wenn man aber selbst annimmt, der Brenner könne durch die Liebesgabe in die Lage, die Kartoffeln höher zu verwerthen, so darf man doch nicht vergessen, daß die zur Brauntweinerzeugung verbrauchten Kartoffeln 1888/89 nur 1 640 000 Tonnen betragen und, da die Gesamtmenge damals sich auf 21 910 996 Tonnen belief, nur 7 1/2 pSt. der Ernte zu Brennereizwecken verarbeitet und also vielleicht höher verwerthet wurde! Wir sagen vielleicht, denn es liegen glaubwürdige Uebersichten von Brennereien vor, welche nachweisen, daß sie den Zehnter Kartoffeln nur mit 125 Pf. verwertheten! Das ist kein Preis, bei dem sich heute der landwirtschaftliche Betrieb noch lohnt und würde die ganze Ernte keinen höheren Ertrag erzielen, so wäre unsere Landwirtschaft vollständig bankrott. Von sachmännischer Seite wird aber in der „Zeitschrift für Spiritusindustrie“ erklärt, daß zu jeder Zeit 100 Pf. für diese Kartoffeln auf dem Markte zu erhalten gewesen wären.

Wie schade also, daß die „armen“ Brenner sich durch die Liebesgabe vertheilt lassen, ihre Kartoffeln zu brennen, anstatt sie als Nahrungsmittel zu verkaufen! Da wäre es doch besser, diese Liebesgabe würde schon im Interesse der Agrarier abgeschafft!

Die Ursache der gegenwärtigen Noth unserer Grundbesitzer wird durch das Brauntweinsteuer-Gesetz nicht beseitigt. Der Konsum an Brauntwein ist um ein Drittel gegen früher gefallen, nicht etwa, als ob der Trinkverbrauch abgenommen hätte — es wird leider immer noch dieselbe große Menge getrunken, nur daß der einzelne Proletarier mehr ausgeben muß; andererseits vermehrt sich aber durch die agrarische Gesetzgebung die Zahl der Proletarier und dadurch die der Schnapstrinker.

Der Konsum ging zurück, weil Deutschland an 800 000 Hektoliter jährlich jetzt weniger exportirt! Rußland hat uns den Rang auf dem Weltmarkt abgelassen; es kann billiger produzieren und gewährt dem Spiritusexporte solche hohe Prämien, daß wir nicht konkurrenzfähig sind. Gleichzeitig aber, und noch bevor der Konsum durch den Verlust des Weltmarktes fiel, war in Deutschland eine Uebersproduktion von Spiritus eingetreten, die den Preis von Jahr zu Jahr heruntersückte. Ende der sechziger Jahre entwickelte sich eine Prosperität der Brennerei, da damals die maschinellen Verbesserungen bedeutend besser das Rohprodukt verwerthen ließen. Der Gewinn, den dies abwarf, lockte eine übergroße Anzahl Landwirthe, auch Brennereien anzulegen, resp. die vorhandenen mit der vervollkommenen Technik zu versehen, also zu vergrößern, denn nur bei Großbetrieb läßt sich Dampftrieb anbringen. Die Produktion war bald größer als der Bedarf; die Folge davon war, daß der Preis des Spiritus beständig sinken mußte und schließlich nicht mehr die Produktionskosten deckte, zumal die Landwirthe bei Errichtung und Vergrößerung der Brennereien große Kapitalien, welche Verzinsung forderten, hineingesteckt hatten!

Der Nothstand des Brennereigewerbes und der damit verbundenen Landwirtschaft ist also eine selbstverständliche Folge des herrschenden Wirtschaftssystems im Allgemeinen, das eben nichts Anderes kennt, als ewiges Schwanken zwischen Prosperität und Nothstand. Jetzt sind wir seit Jahren schon beim letzteren; der Agrarier sucht ihn abzuwälzen von sich auf den, dessen Rücken bisher am geduldigsten war, auf den Proletarier. Die Kontingentirung des Brennereibetriebes soll nicht nur indirekt dem Brenner einen höheren Verkaufspreis durch Gewährung der 20 Mark Steuerdifferenz — Liebesgabe — schaffen, sondern auch direkt, indem die Kontingentirung die Produktion einschränkt, dadurch das Angebot verringert und den Preis steigern soll.

Das ist bisher nicht gelungen; erst die schlechte Kartoffelernte und die dadurch erzwungene Minder-Produktion an Spiritus hat jetzt eine Preissteigerung hervorgerufen.

Schon früher versuchten einige kluge Agrarier einen Ring zu bilden, um die Spiritus-Produktion einzuschränken. Es gelang ihnen nicht, weil die Interessen der Brennereibesitzer nicht solidarisch sind. Der Großbrenner mit theurer maschineller Einrichtung kann zwar noch vortheilhaft produzieren, wo der mittlere Brenner schon nicht mehr auf die Kosten kommt, aber der mittlere und kleine Brenner sind durch die Eintheilung der Feldwirtschaft, das Vieh, welches auf Schlempefutur angewiesen ist, die Brennerei-Einrichtung, welche verzinst werden muß, meist gezwungen, auch mit Verlust weiter zu arbeiten, dadurch noch mehr Waare auf den Markt zu werfen, den Preis also noch mehr zu drücken und so sich zu ruinieren.

Dazu kommt der durch Spekulation für Deutschland in manchen Gegenden so hoch gesteigerte Bodenpreis, so daß auch unter normalen Verhältnissen an eine Rentabilität nicht gedacht werden kann. Daher kommt das ängstliche Klagen der Agrarier nach Schutzdellen für ihr Getreide, nach Liebesgabe für ihren Brauntwein, und nach billigen Arbeitslöhnen, nach Freizügigkeit, Einfuhr von Rüssen, Polen — und wie jetzt aus Mecklenburg gemeldet wird, auch von chinesischen Kulis als Landarbeitern!

Die Folgen der heutigen anarchischen Wirtschaftsweise, die auf der einen Seite zu viel produziert, auf der anderen die Bevölkerung verarmen läßt und konsumtionsunfähig macht, wälzen die herrschenden Klassen auf die arbeitende Bevölkerung ab und tragen dadurch nur erst recht dazu bei, daß die Produktion ins Stoden geräth, weil die Abnehmer nicht im Stande sind, die gesteigerten Preise zu zahlen.

Und der Krug wird so lange zum Wasser gehen, bis er bricht und die arbeitende Bevölkerung selbst die Klinte der Gesetzgebung in die Hand bekommen hat, so daß es möglich wird, an Stelle der die Mehrtheit schädigenden und nur sehr wenige begünstigenden Protektions- und Manchestersystem unserer Lage die planmäßige, sozialistische Produktionsweise zu setzen. —

Parlamentsberichte.

Deutscher Reichstag.

117. Sitzung vom 8. Mai, 12 Uhr.

Am Bundesrathstische: Reichskanzler von Caprivi, von Bötticher, von Malbahn, von Marschall, von Berlepsch, Aschenborn, von Heyden.

Am Vorlagen sind eingegangen: 1. der Antrag des Reichskanzlers wegen Vertagung des Reichstages bis zum 10. November d. J. und 2. Gesetzentwurf, betreffend die Unterstützung der Familien der eingezogenen Reservisten und Landwehrleute.

Die Generalakte der Brüsseler Antislaverei-Konferenz passirt ohne Diskussion die erste und zweite Lesung.

Einige Rechnungssachen werden in zweiter Berathung erledigt und schließt sich hieran die Gesamt-Abstimmung über die Gewerbe-Ordnungs-Novelle (Arbeiterkass). Die Novelle wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und einiger Konservativen angenommen.

Es folgt die dritte Lesung des Zuckersteuer-Gesetzes. Zu dieser Vorlage ist wiederum der Antrag Dr. Orteler-Spahn (Zentrum) eingegangen, welcher die Konsumsteuer auf 18 Mark und eine fünfjährige Uebergangsperiode festsetzen will mit einer offenen Exportprämie für die ersten drei Jahre von 1,25 M. und für die weiteren zwei Jahre von 1 M.

In der Generaldiskussion befragt Abg. Spahn (Zentr.) diesen Antrag im Interesse des Zulandekommens des Gesetzes.

Reichskanzler v. Caprivi: Die verbündeten Regierungen sind überzeugt, daß der bestehende Zustand der Besteuerung des Zuckers ein unhaltbarer sei. Sie glauben jedoch, daß die Vorlage, welche sie eingebracht haben, eine Annahme nicht finden wird, und ich bin deshalb berechtigt, zu erklären, daß die verbündeten Regierungen, obwohl sie ihre Vorlage nach wie vor für besser halten als den Antrag Orteler, diesem Antrage zustimmen werden, wenn derselbe angenommen wird. Darüber hinaus zu geben, sind die verbündeten Regierungen nicht in der Lage. Wird der Antrag Orteler nicht angenommen, so werden die verbündeten Regierungen im nächsten Jahre eine andere Vorlage bringen. Ob sie dann dieselben Uebergangs-Bestimmungen vorschlagen werden, die sie jetzt vorgeschlagen haben, mag dahingestellt bleiben; ich halte es für unwahrscheinlich. (Hört! hört!) Ich bitte deshalb das Haus, den Antrag Dr. Orteler anzunehmen. (Beifall.)

Abg. Graf Mirbach (Konf.) erklärt, daß er sich ausnahmsweise nicht in Uebereinstimmung mit dem Reichskanzler befinde. Die Drohung desselben pralle von ihm ab. Er werde weder für die Vorlage, noch für den Antrag Orteler stimmen. Die Vorlage setze allerdings in einem alten Kurse, aber in einem sehr alten, er möchte ihn kurz Delirium nennen. Das Festhalten an der Prämie sichere uns den Platz auf dem Weltmarkt, sichere uns einen günstigen Export, also gerade das, was der österreichische Handelsvertrag erreichen wolle. Er halte die vertheilte Prämie für das einzig Richtige und richte an den Schatzsekretär die Frage, ob derselbe wirklich glaube, daß sich irgend ein Reichstag finden werde, der die einmal ausgehobene Exportprämie wieder einführen würde. Ja, wenn wir Franzosen wären, die ohne Parteinterferenz für die Hebung der landwirtschaftlichen Verhältnisse eintreten. Das Reich habe finanzielle Bedürfnisse und wiederum solle die Landwirtschaft den Schaden tragen. Er meine, erst nach Erledigung des Handelsvertrages, könne man daran denken, die höheren Finanzbedürfnisse der verbündeten Regierungen zu befriedigen. Wenn die Landwirtschaft noch mehr belastet werde, so werde die Verödung des Ostens noch weiter gehen. Er bitte um Ablehnung der Vorlage.

Reichskanzler v. Caprivi: Der Herr Vorredner hat mir den Vorwurf gemacht, ich hätte eine Drohung ausgesprochen. Das trifft nicht zu. Ich habe das Vertrauen zu dem verständigen Ermessen des Reichstages, daß er sich durch Drohungen nicht bestimmen läßt. (Beifall.) Meine Worte haben nur den Zweck gehabt, bei den Zuckereinsteuerten Klarheit zu verschaffen über die Lage, wie sie augenblicklich vorhanden ist, und über die Folgen, welche eine Ablehnung der Vorlage nach sich ziehen würde. Was der Vorredner alsdann über den österreichischen Handelsvertrag gesagt hat, werde ich beantworten, wenn der Handelsvertrag zur Berathung steht. (Beifall.) Ich muß ihm aber darin widersprechen, daß die Regierung mit dieser Vorlage die Landwirtschaft zu schädigen beabsichtige. Eine solche Schädigung wird nach meiner Ueberzeugung durch die Vorlage nicht herbeigeführt. Wenn der Herr Vorredner alsdann eine Sehnsucht nach französischen Zuständen ausgesprochen hat, so muß ich ihm erwidern, daß das, was die verbündeten Regierungen hier vorschlagen, im deutschen Interesse liegt. (Beifall.)

Staatssekretär v. Malbahn erwidert dem Grafen Mirbach, daß die Regierung es nicht für zulässig halte, noch ferner aus öffentlichen Mitteln Summen für die Unterstützung der Zuckerindustrie auf unbestimmte Zeit zu gewähren.

Abg. Richter (Hr.): Wenn Graf Mirbach auf Frankreich exemplifizirt, so verweise er darauf, daß man dort gegenwärtig damit umgeht, die Getreidezölle auf 5 Frs. zu ermäßigen. Er

betrachte die Worte des Reichskanzlers nicht als eine Drohung, sondern als ein Versprechen, im nächsten Jahre mit einer Vorlage wiederzukommen, welche den Zuckerinteressenten noch weniger günstige Zugeständnisse machen wird, und dies erlaubte ihm und seinen Freunden die Ablehnung der Vorlage und des Antrags Dr. Ortner. Er könne nicht auf fünf Jahre hinaus wiederum der Regierung neue Einnahmen bewilligen. Zur Durchführung der Handelsverträge brauche die Regierung keineswegs, wie Graf Mirbach meine, mehr Geld. Herabminderung der Zölle bedeute nicht eine Verminderung der Einnahmen, sondern vielmehr gerade eine Vermehrung derselben. Eine Erhöhung der Konsumsteuer bedürfe es nicht. Sollte der Antrag Ortner angenommen werden, so betrachte er die Zuckersteuer-Reform damit bis 1897 noch nicht für abgeschlossen, denn innerhalb der 5 Jahre könne man eine weitere Herabsetzung der Prämie herbeiführen. Der Antrag Ortner bedeute nichts weiter, als eine neue Liebesgabe für die Zuckerindustrie.

Abg. Fürst Hapsfeld (Reichsp.) erklärt, daß die überwiegende Mehrheit seiner politischen Freunde es dringend wünsche, daß dem Prämienfiskus ein Ende gemacht werde, und daß sie, da auch sie den gegenwärtigen Zustand als unhaltbar betrachten, für den Antrag Ortner stimmen werden.

Abg. v. Rodzielski (Pole) stimmt namens seiner Partei den Ausführungen des Grafen Mirbach bei, obgleich es ihm peinlich sei, der Regierung Opposition zu machen. Die bisherige Zuckerbesteuerung sei durchaus nicht unhaltbar. Es müsse im Interesse einer jeden Regierung liegen, einer Industrie von solcher Bedeutung, wie die Zuckerindustrie unter die Arme zu greifen, deren vitalste Interessen zu wahren. Der Antrag Ortner bleibe dabei auf halbem Wege stehen und deshalb sei er unannehmbar, namentlich könnten auch die agrarischen Interessen des Ostens diesen Antrag nicht vertragen. Die Agrarier klagten viel weniger, als sie zu klagen berechtigt seien, von einem Geschenk an die Zuckerfabriken sei absolut keine Rede. Im Osten existierten keine Zuckerbarone, jeder Bauer sei dort an der Zuckersteuer interessiert und diesen dürfe man den erforderlichen Schutz nicht nehmen. Er werde gegen den Antrag Ortner und gegen die Vorlage stimmen.

Abg. v. Bennigsen (natl.): Ich habe mich schon bei der zweiten Sitzung für den Antrag Ortner ausgesprochen und ein großer Theil meiner Freunde ist entschlossen, für den dadurch vorgeschlagenen Ausgleich zu stimmen, weil sonst kein positives Ergebnis zu Stande kommen würde. Wir sind der Ueberzeugung, daß eine solche Uebergangsperiode weit mehr im Interesse der Industrie liegt, als wenn sie im Ungewissen gelassen würde. Die verbündeten Regierungen werden innerhalb der Uebergangszeit bis zum Jahre 1897 die Zuckersteuer nicht antühren, es sei denn, die Nachbarstaaten würden innerhalb dieser Zeit die Zuckerprämie ganz beseitigen. In der Voraussetzung also, daß dies richtig ist und in der Ueberzeugung, daß die Uebergangszeit für die Zuckerindustrie völlig ausreichend ist, sich auf die Aufhebung der Prämien einzurichten, werden wir für den Antrag Ortner stimmen.

Reichskanzler v. Caprivi: Ich kann Namens der verbündeten Regierungen erklären, daß die Voraussetzung des Abg. v. Bennigsen über das Verhalten der verbündeten Regierungen während der Uebergangsperiode vollkommen zutreffend ist. (Beifall.)

Abg. Schippel (Soz.): Durch die Entwidlung der Industrie und die Prämien wurde der Rübenzucker stark genug, nicht nur mit dem Rohrzucker auf dem Weltmarkt zu konkurriren, sondern ihn bald sogar in seiner eigenen Heimath zu bedrohen. Er hat auch eine Revolution in unseren ländlichen Zuständen hervorgerufen. In der Provinz Sachsen und Braunschweig baut Alles Rüben statt Getreide und treibt im Anschluß an die Fabriken Viehwirtschaft. Dort besteht infolge dessen nur der großkapitalistische Betrieb dem ausgebeuteten Arbeiter gegenüber. Das ist uns sehr angenehm, denn dadurch werden die Zentren der Zuckerindustrie die Zentren der sozialdemokratischen Agitation aus dem Lande. Mit unserem Interesse für die Zuckerindustrie verwechseln wir aber nicht das Interesse weniger reicher Industrieller. Die Exportprämien erhalten uns nicht auf dem Weltmarkt, so wenig Vieh- und Getreidezölle unsere Landwirtschaft lebensfähig machen. Den Zuckerindustriellen stehen allerdings bei ihrer Forderung mildernde Umstände insofern zur Seite, als nicht ihnen allein eine Reichssubvention gewährt worden ist, die man ihnen nun nehmen will, sondern auch Rheber, Fischer, Schnapsbrenner Subventionen bekommen; sogar ein großer Theil der Industriezölle ist als Exportprämie anzusehen. Die Abschaffung der Zuckerprämien ist nur der erste Schritt, dem auch die Beseitigung der anderen Subventionen folgen muß. Es ist nur zum Theil richtig, daß die französische Zuckerindustrie Alles von uns lernte; bis zur Mitte der sechziger Jahre lernten wir von den Franzosen, von den Franzosen kommen die besten Rüben, so die noch heute als vorzüglich anerkannte Wilmorin'sche Rübe. Wenn aber unsere Zuckerindustriellen dem deutschen Zucker seitdem die erste Stelle auf dem Weltmarkt verschafft haben, so sind sie dafür reich belohnt durch die hohen Dividenden. Die Opfer, die das Volk bei dem Erstarken der Zuckerindustrie brachte, werden am Besten dadurch belohnt, daß man seine Taschen nicht weiter leert. Die Befürchtung vor der Konkurrenz des französischen Zuckers ist unbegründet, denn die Zunahme der französischen Zuckerproduktion nach Einführung der dortigen Zuckerprämien ist nicht so verblüffend, wie sie es zuerst zu sein scheint; im Anfang der sechziger Jahre war die französische Zuckerproduktion sehr bedeutend, sie nahm dann ab, und nur im Vergleich zu dieser verringerten Produktion ist die jetzige Produktion sehr gestiegen. Frankreich produzierte 1890 nur 61000 Tons Zucker mehr, als 1874, während bei uns die Steigerung im selben Zeitraum 700 000 Tons beträgt. Als wir 1887 unsere Exportbonifikation verringerten, war die französische Prämie um 7 M. höher, als die unsrige, wenn wir jetzt die ganze Prämie abschaffen, geben wir Frankreich, welches seit 1887 seine Prämie ebenfalls erniedrigte, nur noch 6 M. vor, und ich sehe nicht ein, warum man sich davor fürchtet, nachdem der frühere Vorsprung Frankreichs um 7 M. unsere Stellung auf dem Weltmarkt nicht schädigen konnte. Was die Konsumsteuer anlangt, so bin ich gegen dieselbe; unser Zuckerkonsum ist außerordentlich gering, und es ist nöthig, diesen Konsum zu vermehren, was durch die Konsumsteuer verhindert wird. Der deutsche Arbeiter soll von dem Zucker, den er mit seinem Blut erzeugt, auch sein Theil genießen! Von dem Stande der Zuckerindustrie soll die Lage vieler Kleinbauern unmittelbar abhängen, in der That aber sind die Zuckerfabriken Besitzer oder Pächter des weitans größten Theils des mit Zucker bestandenen Landes. Der Vorlage ist eine Uebersicht beigegeben, monath in der Provinz Sachsen von 84 bis 94 000 Hektaren Rübenlandes 84 bis 89 000 im Besitz von Zuckerfabriken waren, in Hannover von 81 000 Hektaren 21 bis 23 000, in Braunschweig von 19 bis 20 000 Hektaren 16 bis 18 000 Hektaren, in Anhalt von 17 bis 20 000 Hektaren 11 bis 12 000. Das ist eine Expropriation von Bauern durch die Industrie, wie sie fast ohne Gleichen ist. Wo aber noch Bauern Rüben liefern, bezahlt man ihnen außerordentlich geringe Preise. Abg. v. Bennigsen gab neulich selbst zu, daß während die Zuckerfabriken hohe Dividenden vertheilten, der für die Rüben gezahlte Preis die Produktionskosten eben deckte. Jede Erhöhung der Produktionssteuer wurde in doppeltem und mehrfachem Betrage auf die Rübenbauern abgedrückt. Im Jahre 1888 wurde die Steuer um 10 Pfg. pro Doppelzentner erhöht; da zwei Drittel der Produktion exportirt werden und hierfür die Steuer rückvergütet wird, beschränkt sich die auf den Doppelzentner durchschnittlich entfallende Erhöhung auf 3 Pfg., und der Preis der Rüben wurde, wie der den Konsumtion doch gewiß unerträgliche Herr Krauer zugibt, um 15 Pfg. pro einfachen Zentner erhöht. Auf die Verdächtigungen der Arbeiter in der Zuckerindustrie ist Abg. Heine schon in der ersten Sitzung eingegangen, ich betone deshalb hier nur kurz, daß kaum in einer anderen Industrie eine solche Ausbeutung der Arbeiter

stattfindet, wie in dieser; die Arbeitszeit ist in den überhöhten Arbeitsräumen außerordentlich groß, die Bezahlung ist gering, Weiber und Männer werden ohne Rücksicht auf die Sittlichkeit halbnackt in dieselben Räume gepfercht. Derselbe Verband deutscher Zuckerfabriken, der für sich eine bevorzugte Behandlung bei der Zuckerbesteuerung verlangt, machte in Bezug auf die Gewerbe-Ordnungs-Novelle eine Eingabe, in der Beibehaltung der Nachtarbeit, der Sonntagsarbeit, der Frauen- und Kinderarbeit, Beschränkung der Ruhezeit der Wöchnerinnen auf drei Wochen u. dgl. gefordert wurde. Wir haben also wohl ein Interesse an dem Bestehen der Zuckerindustrie, aber keines an dem Nutzen der Zuckerindustriellen, und darum sind wir gegen den Antrag Ortner. Wenn das Zentrum die Annahme dieses Antrags durchsetzt, so ist dieser parlamentarische Sieg eine Niederlage vor dem Lande. Ueberhaupt ist das früher aus idealistischen Tendenzen gegründete Zentrum in jänglicher Zeit nichts als eine Interessenvertretung geworden. Trübt das Zentrum so für die Interessen der Reichs ein, die aus den Taschen der Armen bedacht werden sollen, so wird uns dadurch die Agitation in den katholischen Gegenden sehr erleichtert, wo wir jetzt noch einigermaßen in Verzug sind. Wir unfererseits haben keinen Anlaß, für irgend eine Exportprämie oder für die Konsumsteuer zu stimmen, wir bewilligen überhaupt keine Mehreinnahmen, nachdem wir gehört haben, daß die Flinte der Armee, für die ein großer Theil des Geldes gebraucht wird, unter Umständen gegen uns gerichtet werden sollen, weil wir versuchen, den modernen Sklaven eine menschenwürdige Existenz zu schaffen. Wir stimmen gegen das Gesetz in jeder Form, gegen jedes Gesetz, das Forderungen stellt, die wir im Namen des arbeitenden Volkes zurückweisen müssen.

Braunschweigischer Bevollmächtigter, Gesandter Freiherr v. Gram-Burgdorf beizet dem Vordrucker, daß in Braunschweig durch die Zuckerindustrie Bauern von Haus und Hof vertrieben seien. In Braunschweig seien die Aktionäre der Zuckerfabriken die um die Fabriken herumwohnenden Kleinbauern und gerade in Braunschweig sei ein blühender Bauernstand vorhanden.

Staatssekretär v. Matshahn-Glück: Der Abg. Schippel hat die von ihm erwähnte, in den Motiven zur Vorlage enthaltene Uebersicht über die Vertheilung des Weizes an Rübenland insofern falsch verstanden, als die dort enthaltenen Zahlen nicht bloß den direkten Besitz der Aktiengesellschaften enthalten, sondern auch der Landbesitz der einzelnen Aktionäre darin enthalten ist.

Abg. Graf Kanitz (N.) bekämpft den Antrag Spahn im Wesentlichen aus den vom Grafen Mirbach vorgetragenen Gründen. Der Reichskanzler wolle auf den österreichischen Handelsvertrag nicht eingehen, weil derselbe nicht zur Verhandlung stehe; es sei aber doch gerade in dem wichtigsten Punkte das Geheimniß nicht gewahrt worden, es sei bekannt, daß eine Herabsetzung der Getreidezölle auf 3/4 M. in Aussicht genommen sei. Warum hier die Reichsregierung nicht Werth auf die Bewahrung des Geheimnisses gelegt habe, sei ihm unbekannt. Die Ermäßigung würde einem Ausfall von 30 Millionen gleichkommen. Daraus erklärt sich auch der Nachdruck, mit welchem man die Bedürfnisse der Reichskasse ins Feld führe. Berühmt sein würden die Landwirthe nur, wenn der Reichskanzler erklären wollte, die Behauptung der Herabsetzung des Getreidezölles auf 3/4 M. sei unbegründet. (Präsident v. Seydewitz erhebt den Redner, endlich zur Zuckersteuer zu kommen. Weiterkeit.) Die Regierung möge auch an Amerika denken, wo eine hohe Fabrikationsprämie gewährt war.

Abg. Reyer (Berlin): Die Freisinnigen werden mit verschwindenden Ausnahmen gegen den Antrag Ortner stimmen. Der Reichskanzler und die Herren v. Bennigsen und Fürst Hapsfeld bezeichnen den gegenwärtigen Zustand übereinstimmend als unhaltbar. Unhaltbar ist ein Zustand, der erst vor drei Jahren geschaffen war! Sagen Sie, daß auf einem Boden, der so häufig sich als unhaltbar bewiesen hat, ein Zustand geschaffen werden kann, der für sechs Jahre vorhält? Wir glauben das nicht, wir müssen uns die Möglichkeit vor Augen halten, daß auch schon vor Ablauf von sechs Jahren neue Änderungen notwendig werden. Wir haben von jeder die Einführung der reinen Konsumsteuer besprochen, man hat uns geringschätzend zurückgewiesen. Jetzt befehrt sich die Regierung zu unserem Standpunkte. Aber der Uebergang zur reinen Konsumsteuer hätte auch im Interesse der Landwirtschaft gelegen; es wäre dann der Zuckerindustrie der Charakter als landwirtschaftliches Nebengewerbe bewahrt, ist der Charakter der Großindustrie niemals aufgedrängt worden! Die Willkür für die Zuckerindustrie kommen aus unseren Taschen, aus den Taschen der Steuerzahler; ich möchte gern über mein Geld selbst verfügen, anstatt es einem Großindustriellen zu Wohlthatzwecken für die ganze Nation zu überlassen. (Weiterkeit.) Dem Reichskanzler wird unheimlich bei unseren neuen Ideen. (Weiterkeit.) Wir sehen ja, daß unsere Forderungen, wenn sie, wie die Konsumsteuer, etwas abgelagert sind (Weiterkeit), ihr allmählich sympathisch werden. Die jetzt verlangten Prämien sind uns zuviel und nun verlangen wir gar keine. (Beifall links.)

Abg. v. Wendt (Z.) stimmt dem Antrage nur zu, weil sich die Unmöglichkeit ergebe, etwas Besseres zu erreichen. Die Beurlaubung der Zuckerindustrie ist einmal da; sie wird bleiben, möge beschlossen werden, was da will.

Abg. v. Kardorff: Die vom Reichskanzler erwähnte Broschüre von Graf Knipf ist ihr Urtheil über den geringen prinzipiellen Werth der Getreidezölle an bestimmte Voraussetzungen, erklärt es aber für höchst bedenklich, vor der Erfüllung jener Voraussetzungen an dem bestehenden Zustand etwas zu ändern. Die Bevölkerung unserer ländlichen Bezirke hat in den letzten fünfzehn Jahren um 10 v. H. abgenommen; dieses Ergebnis muß auch dem Reichskanzler als ein bedenkliches vorkommen, denn ein solcher Rückgang bedeutet auch eine Verminderung der Wechselfraft. Kommt nun ein solches Gesetz, so wird das Resultat eine, wenn auch nicht beabsichtigte Schädigung unserer Landwirtschaft sein. Wenn die Regierung ihre Meinung so schnell geändert hat, so ist nicht ausgeschlossen, daß sie sie nach einem Jahre nochmals nach der anderen Seite gewechselt hat; auch aus diesem Grunde bin ich gegen die Vorlage und gegen den Antrag Ortner.

Abg. Graf Mirbach: Wenn der Reichskanzler ablehnt, auf meine Bitte wegen des Handelsvertrags einzugehen, so ist er ja formell dazu im Rechte; ich muß aber dabei bleiben, daß das Bekanntgewordene die Landwirtschaft im höchsten Grade beunruhigt.

Nachdem noch der Abg. Wiffen (wildbl.) einen Antrag befragt hat, die Prämien für im Ganzen vier Jahre statt für sechs, und zwar vom 1. August 1891—1893 den Satz von 1,25, von 1893—95 den Satz von 1 M. zu bewilligen, wird die Generaldiskussion geschlossen.

In der Spezialdiskussion werden § 1, §§ 8—63, §§ 65 und 66 ohne Debatte unangetastet angenommen.

§ 67, der die offenen Exportprämien für die Uebergangszeit von drei Jahren enthielt, und in der zweiten Lesung in jeder Form abgelehnt worden ist, liegt der Antrag Ortner vor, offene Exportprämien für fünf Jahre in der oben mitgetheilten Weise zu bewilligen; dazu der Unterantrag Wiffen.

Der Antrag Wiffen wird gegen die Stimmen der Freisinnigen, Volkspartei und Sozialdemokraten abgelehnt. Ueber den Antrag Ortner wird namentlich abgestimmt. Ueber das Resultat ist die Annahme mit 146 gegen 143 Stimmen.

Für den Antrag Ortner stimmen: das Zentrum mit Ausnahme der Abg. Kerling, Graf Matuschke, Rudolph, Spaul und der weislichen Hospitanten v. Hale und Köh. v. Olenhusen, die Nationalliberalen mit Ausnahme der Abg. v. Wenda und Dechelbauer, ferner etwa die Hälfte der Deutschkonservativen und der Reichspartei; außerdem der deutschfreisinnige Abg. Schröder und die Wilden Prinz Carolath, Köpcke und Thomsen.

Gegen den Antrag stimmen geschlossen die Sozialdemokraten, die Volkspartei, die Eisässer und die Polen, ferner die freisinnige Partei mit der genannten Ausnahme, die Hälfte der Deutschkonservativen und der Reichspartei, der antisemitische Abg. Widenbach, der Däne Johansen und die Wilden Wiffen und v. Münch.

Nach diesem Ergebnis der Abstimmung gelangt auch der Satz von 18 M. für die Verbrauchsabgabe zur Annahme. Der Zollfuß für Zucker wird entsprechend der ursprünglichen Vorlage auf 36 M. festgesetzt. Die eingegangenen Petitionen werden für erledigt erklärt.

Die Gesamtstimmabstimmung muß wegen der angenommenen Änderungen einstweilen aufgeschoben werden.

Schluß gegen 5 Uhr.

Nächste Sitzung heute Abend 8 Uhr. (Berathung des Antrags auf Vertagung des Reichstags, Nachtragetat, kleinere Vorlagen, Wahlprüfung.)

Parlamentarisches.

Petitions-Kommission.

Sitzung vom 8. Mai, Vormittags 9 1/2 Uhr.

Der Handelsgärtner Günther in Ragnitz (Kr. Dessau Anhalt) reichte eine Petition ein, die darum bittet, daß Wahlbefähigung festgestellt werde, wenn das 25. Lebensjahr bis mit dem Wahltag erreicht ist. Bei Feststellung der Wählerlisten wurde in Ragnitz ein Wähler zurückgewiesen, der seine Eintragung in die Listen verlangte, weil er bis zum Schluß der Listen das 25. Lebensjahr noch nicht erfüllt habe. Die Kommission hat dem Wunsche des Petenten stattgegeben und den Abg. Schwarz-Hübner als Referenten beauftragt, dem Plenum diesen Beschluß durch schriftliche Berichte zu unterbreiten, der in heutiger Sitzung ohne Einspruch vom betreffenden Abgeordneten gelesen und acceptirt wird. — Eine Petition will eine Aenderung des Zollgesetzes bezüglich des Grenzverkehrs in Mühlenfabriken. Die Kommission beschließt, die Petition in Rücksicht auf die schwebenden Verhandlungen zwischen der deutschen und österreichischen Regierung vorläufig von der Tagesordnung abzusehen. Ebenso beschließt man bezüglich der Petition des ehemaligen Bahnarbeiters Westphal in Lüneburg. Derselbe stand bei der Lüneburg-Bahn in Arbeit, erlitt einen Unfall, den die Direktion nicht zur Anzeige brachte und dessen Folgen sich erst, wie durch ärztliche Atteste glaubhaft nachgewiesen wurde, nach 2 Jahren bemerkbar machten. Der Petent wurde von der Berufsgenossenschaft abgewiesen, das Schiedsgericht entschied demgegenüber zu seinen Gunsten, das Reichs-Versicherungsamt hob aber diese Entscheidung auf. In der Kommission ist man der Ansicht, daß dem Westphal zwar das Recht zustehe, auf dem Wege der Zivilklage gegen die Direktion seine Ansprüche geltend zu machen, entschied sich aber in Rücksicht darauf, daß dieser Fall weitere gesetzgeberische Maßnahmen nach sich zu ziehen vermöchte, einen Regierungskommissar zur weiteren Berathung hinzuzuziehen. — Eine Anzahl Petitionen, die eine reichsgesetzliche, bessere Regelung des Strafvollzugs wünschenswerth zurückgelegt und beschlossen, einen Regierungskommissar zur ferneren Berathung zuzuschicken. — Eine Reihe anderer Petitionen persönlichen Inhalts werden erledigt.

Die Wahlprüfungs-Kommission verhandelte gestern über die Wahl des Prinzen Handjery (10. Potsdam Teltow-Beckow). Trotz der angeleglichen Majorität von über 6000 Stimmen setzte die Kommission angesichts der vorgekommenen großen Wahlbeeinträchtigungen die Entscheidung über die Gültigkeit aus und beschloß eine ganze Reihe von Erhebungen.

Die Bergarbeiter-Bewegung.

Der Streik im Ruhrkohlengebiet ist von der Lohnkommission für beendet erklärt worden. Die Resolution, in welcher dieser Beschluß ausgedrückt wird, hat nach der „Rh. W. Ztg.“ folgenden Wortlaut:

Die Lohnkommission sieht den Ausstand für beendet an. Die Mitglieder erkennen an, daß der Ausstand ein zu früh ausgebrochener war, daß die Beschlüsse des Pariser Kongresses respektirt werden mußten, wenn ein einheitliches Vorgehen erzielt werden sollte; ferner erklärt die Lohnkommission, daß der Streik lediglich durch die unverantwortlichen Machinationen der Ultramontanen heraufbeschworen und diesen auch das Mißgelingen des Ausstandes zur Last gelegt werden muß. Die Kommission ist ferner der Ansicht, daß die Organisation der deutschen Bergleute weiter ausgebaut werden muß, um die Schädigungen, welche der Streik für alle Bergleute gebracht, wieder weit zu machen. Ferner erklärt die Kommission, Alles thun zu wollen, damit die Opfer des Streikes vor der drückendsten Noth bewahrt bleiben.

Die Ausstandsbewegung in den belgischen Kohlenbezirken hat zu dem Beschluß des Generalraths der Arbeiterpartei, den Ausstand unterzulegen zu wollen, geführt. Gegenwärtig ist es, nachdem auch sämtliche Zeichen des Zentralbundes den Ausstand beschlossen haben, zu einem allgemeinen Streik fast auf allen belgischen Kohlenbergwerken gekommen.

Die neuesten Meldungen lauten:

La Louvière, 8. Mai. Im größten Theil der Gruben des Zentrums ist der Ausstand ein vollständiger, in einigen Werken sind die Belegschaften heute zwar angefahren, haben indeß erklärt, Abends bei der Ansahrt ihre Werkzeuge mitzubringen und die Arbeit niederlegen zu wollen. In mehreren Stahlwerken feiert ein Theil der Arbeiter. Die Industriellen und die Direktoren mehrerer Hüttenwerke haben beschlossen, eine Petition zu Gunsten der Verfassungsrevision an den König zu richten. Eine Abordnung soll an das Ministerium das Ansuchen stellen, eine Erklärung zu Gunsten des allgemeinen Stimmrechts abzugeben, um die Krise zu beendigen. Der Zustand in den anderen Bezirken ist unverändert.

Antwerpen, 8. Mai. Eine Versammlung des Arbeiterverbandes beschloß gestern, die Dockarbeiter aufzufordern, auswärtige Kohlen nicht zu entladen.

Lüttich, 8. Mai. Die Arbeiter sämtlicher Phosphatwerke der Umgegend sind ausständig geworden.

Tokales.

Der Zeitgeist, das Komplot zum Berliner Tageblatt, bringt am Montag, den 4. d. M. in Nr. 18 unter „Et cetera“ — folgendes Abfährmittel:

Was ist Kommunismus? Mehrere Arbeiter zu Paris sprachen über die große Aufgabe der Republik; einer von ihnen äußerte besonders heftig gegen den Kommunismus. Wüthlich fragte ihn ein Kamerad: „Was ist Kommunismus?“ Statt aller Antwort nahm der Angeredete seine alte Blause, riß dieselbe in vier, acht und mehrere Stücke, reichte jedem Umstehenden einen Theil und sagte: „Seht, als die Blause ganz war, nicht die Blause mir, jetzt unter Alle gleich vertheilt, nicht sie weder mir noch Euch. Das ist Kommunismus.“ Eine bessere Definition ist seit langer Zeit nicht gegeben worden.

Gut gebrüllt, Löwe! Also merkt Euch, Ihr verführten Arbeiter, wenn die Arbeitsmittel, z. B. eine Maschine, Gemeingut werden, so erhält der Eine ein Rad, der Andere einen Riemen, der Dritte den Kessel oder jeder einen Bruchtheil von diesen Bestandtheilen.

Central-Kranken- und Sterbefälle der Tischler u. j. w.

Sonntag, den 10. Mai, Vormittags 11 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

der 17. Wahlabtheilung für die Ortsverwaltung Berlin C (Halesches Thor) in Habel's Brauerei, Bergmannstr. 5-7, und Berlin D (Moabit) im Victoria-Salon, Verlegerstr. 13.

Tagesordnung: 1. Statutenberathung. 2. Wahl zweier Delegirten zu der am 14. Juni und folgende Tage in Halle a/S. stattfindenden General-Versammlung. 3. Verschiedenes.

Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, der wichtigen Tagesordnung wegen in der Versammlung zu erscheinen. Mitgliedsbuch legitimirt. Zu zahlreichem und pünktlichem Besuch laden ein Die Ortsverwaltungen.

Versammlung

des Fachvereins der Stellmacher

Berlins und Umgegend am Sonntag, den 10. Mai, Vormittags 10 1/2 Uhr, bei Ziemer, Münzstraße 11 (großer Saal).

Tagesordnung: 1. Vereinsangelegenheiten. 2. Wahl eines ständigen Vergütungskomitees. 3. Gewerblichkeits, Verschiedenes. Um zahlreichem Besuch bittet Der Vorstand.

Berein der Sattler

und Fachgenossen. Sonnabend, den 9. Mai, Ab. 8 1/2 Uhr, im neuen Vereinslokal Dresdener Garten, Dresdenerstr. 45 (Ecke der Pringensstraße).

Tagesordnung: 1. Vortrag über „Ausland und die Nihilisten“. Ref.: Wagnitz. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. NB. Die Bibliothek steht jedem organisierten Kollegen zur Benutzung frei. Um zahlreiche Theilnahme ersucht Der Vorstand.

Allgem. Kranken- u. Sterbefälle der Metallarbeiter. Filiale II.

(E. S. 29 u. 89 in Hamburg.) Sonntag, 10. Mai, Vorm. 10 Uhr: Versammlung

bei Kroschel, Fichtestr. 29 (mit. Saal). Tagesordnung: Kassenbericht. Bekanntmachung des Wahlergebnisses. Verschiedenes. 225/5

Stenographen-Schule.

Der letzte mündliche Lehrgang der Stenographen-Schule beginnt definitiv Sonnabend Abend 9 Uhr Oranienstraße 126. Lehrmittel nur 1,25 M. Geeignete Gelegenheit, in wenigen Wochen die Krensch'sche Volkstumschrift zu erlernen und sich in derselben zweckentsprechend auszubilden. 788/8

Allgem. Kranken- u. Sterbefälle der Metallarbeiter (E. S. 29) und Bullan

(E. S. 89). 743b

Versammlung am Sonnabend, den 9. Mai, Abends 9 Uhr, bei Winter, Fichterfeldstr. 8. T.-D.: 1. Kassenbericht. 2. Statutenberathung u. Verschiedenes. Böttcher, Bevollmächtigter.

Chirurg. Instrumentenmacher und Berufsgenossen!

Beiträge zum Maifonds werden entgegen genommen am Sonntag, den 10. Mai, Mittags v. 11-1 Uhr, bei Seefeldt, Grenadierstr. 33.

NB. Diejenigen Kollegen, welche auf Listen gesammelt haben, können dieselben selbst in Marken umtauschen. 190/8 Otto Wilke, Vertrauensmann.

Kliems Volksgarten

Dosenhaide 14. Gesangverein „Cyboly“ (Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes). Sonnabend, den 9. Mai 1891:

I. Stiftungsfest

Großes Vocal- und Instrumental-Konzert. (Dirigent Herr Grass.)

Festrede, gehalten vom Stadto. Herrn Otto Klein. Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf.

Quartal-Versammlung der Lohgerber u. Lederzurichter

(Filiale Berlin) am Dienstag, den 12. Mai, Abends 8 Uhr, bei Feind (Herberge), Weinstraße 11.

Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 1. Quartal 1891. 2. Geschäftliches. 3. Stellungnahme zu der außerordentlichen General-Versammlung. 205/2 Der Vorstand.

Zentralverein deutg. Böttcher.

Sonntag, 10. Mai, Vorm. 11 Uhr: Versammlung bei Heise, Lichtenerstraße 21. 122/11 Der 1. Bevollmächtigte.



Marken z. quittieren von 580L

Partei-Beiträgen

empfehlen allen Genossen die Quittungsmarken und Kautschuk-Stempelfabrik von Conrad Müller, Schönebühl-Feipzig. Preisliste gratis und franko.

Wirklich feine Tisch-Butter

à Pfund 100 Pfg. Allerfeinste Bad-Butter à Pfd. 90 Pfg. Große Limburger, zickel 2 Pfd. schwer und ganz reif, Stück 80 Pfg. Holl. Käse à Pfd. 60 Pfg. verkauft die

Butter-Handlung

von Bernhard Müller, 1. Neue Köstr. 1.



M. Panknin

Berlin SO. 91, Adalbertstr. 91 Ecke Oranienstr.

Putz- und Modewaren. Frauenhüte in großer Auswahl.

Siegfr. Grossmann

Rosenthalerstr. 34/35. Hochelegante Kammgarn-Salon-Anzüge 30-36 M.

Eleg. Promenaden-Anzüge 20-24 M.

Eleg. fr. Kammgarn-Hosen 7, 8, 9 M.

Einziges, größtes Geschäft der Residenz.

Detail-Verkauf zu Engros-Preisen. 34/35 [663L] 34/35

Hüte mit Kontroll-Mark. Größte Auswahl in Sonnen- und Regenschirmen. L. Spiegel, Rosenthalerstr. 45.

Bitte lesen Sie! Jeden, der billig und gut kaufen will, empfehle mein sehr reichhaltiges Lager von circa 1000 Sommer-Paletots, 2000 Anzüge, sowie einzelne Röcke, Jaquetts, Hosen, Westen etc.

Ferner Uhren, Betten, Betten, Wäsche, Stiefeln, Hüte, Reise- und Solkkoffer, Waschkessel etc., sowie Damen-Mäntel und -kleider. Sämmtliche Sachen in alt und neu, auch werden verfallene Pjänder verkauft.

A. Wergien, Schneidemeister, 127 Skalitzerstraße 127. Bestellungen nach Maß werden gut und billig ausgeführt. Bitte sehr, recht genau auf Namen und Hausnummer zu achten. [306]

Martin Klein, Uhrmacher, 25 Neue Hochstr. 25 empfiehlt sein Lager aller Arten Wand- und Tisch-Uhren. Reparaturen zu soliden Preisen.

Bernau. Allen Genossen empfehle bei etwaigem Besuch von Bernau mein Cigarren-Geschäft. G. Schröder, Brüder- und Berlinerstr. 10.

Massen-Ausverkauf von Steingutwaaren (Porcellan, Fayence) aus eigener Fabrik zu außergewöhnl. billigen Preisen. Brückenstr. 8. Chausseestr. 12. Gr. Frankfurterstr. 40. Oranienstr. 179.

!!! Billig und gut!!! kauft man in der Herren- u. Knaben-Garderoben-Fabrik v. Adolf Gerechter, Fabrik und Lager: Spandauer-Strasse Nr. 36 u. 37, erste Etage. Ede Potsdamerstraße Nr. 57-59, Säulowstr. Reinidendorferstraße Nr. 68, Wedding. an der Oranienstraße Nr. 2a, Mantuffelstraße.

Direkte Bezugsquelle zu Fabrikpreisen. Gut sortirtes Lager in allen Artikeln. Große Auswahl in Stoffen zu Bestellungen nach Maass. Am Lager sind ca. 4000 Sommer-Paletots v. 10-20 M., ff. 80. 8000 Jacket-Anzüge v. 11-15 M., ff. 90. 1000 Einsegn.-Anzüge v. 12-18 M., ff. 22. 5000 Stoff- u. Kammg.Hos. v. 8-7 M., ff. 12. 6500 Knaben-Anzüge v. 3 M. an. [308L]

Filialen: Potsdamerstraße Nr. 57-59, Säulowstr. Reinidendorferstraße Nr. 68, Wedding. an der Oranienstraße Nr. 2a, Mantuffelstraße.

Direkte Bezugsquelle zu Fabrikpreisen. Gut sortirtes Lager in allen Artikeln. Große Auswahl in Stoffen zu Bestellungen nach Maass. Am Lager sind ca. 4000 Sommer-Paletots v. 10-20 M., ff. 80. 8000 Jacket-Anzüge v. 11-15 M., ff. 90. 1000 Einsegn.-Anzüge v. 12-18 M., ff. 22. 5000 Stoff- u. Kammg.Hos. v. 8-7 M., ff. 12. 6500 Knaben-Anzüge v. 3 M. an. [308L]

Reelle Be- stellung. Am Lager sind ca. 4000 Sommer-Paletots v. 10-20 M., ff. 80. 8000 Jacket-Anzüge v. 11-15 M., ff. 90. 1000 Einsegn.-Anzüge v. 12-18 M., ff. 22. 5000 Stoff- u. Kammg.Hos. v. 8-7 M., ff. 12. 6500 Knaben-Anzüge v. 3 M. an. [308L]

Uhrenfabrik Georg Wagner

Oranienstraße 63, 1 Trepp. nahe Moritzplatz. Billiger wie in jed. Laden. Einzelverkauf und Versandt von Uhren u. Goldwaaren zu Original-Fabrikpreisen. Spezialität: Remontoir-Uhren nur guter Qualität von 9 M. an. Regulatoren, Stand- und Weckeruhren zu auffallend billigen Preisen. Auerkannt größte Leistungsfähigkeit.

Garantie bis zu 5 Jahren. Preisgekrönt auf vielen Ausstellungen. Massiv goldene Ketten nach Gewicht bei billigster Façonberechnung (von 30 M. an). Massiv goldene Crowinge in garantiert reinem Zutatengold ohne jeglichen Zusatz 1 Dukaten 11 M., 1 1/2 Dukaten 16 M., 2 Dukaten 21 M. Massiv goldene Crowinge 8 Karat von 4 M., 14 Karat von 6 M. an. Sämmtliche Neuheiten in Juwelen, Gold-, Silber-, Corallen-, Granat- und 500L Double-Schmucksachen.

Illustrierte Preislisten gratis und franko.

Aeltestes Herren- und Knaben-Garderobe-Geschäft des Westens

S. Grabowski, einzig und allein Dennwitzestraße 21, Ecke Säulowstraße. Großes Lager eleganter Anzüge, wie auch Paletots. Arbeits- und echt Hamburger Lederanzüge. Bestellungen nach Maß und Reparaturen werden prompt und billig ausgeführt.

Große Auswahl von gut erhaltenen getragenen Garderoben.

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren

empfehlen Julius Apelt, Sebastian-Strasse Nr. 27-28. Sol. Arbeit. Prompte Bedien. Bill. Pr.

Mehlhandlung Mantuffelstraße 75 L. Brachvogel. 6122 5 Pfd. 6 Pfd. 12 Pfd. Wiener Dampfmehl 1,10 1,35 2,70 Kaiseranflug 0,95 1,20 2,40 Bestes Weizenmehl 0,85 1,00 2,00 Weizenm. 0,4 Pfd. 0,16 0,80 0,95 1,85 Feinstes Roggenmehl 0,80 1,00 2,00 à Pfd. 0,17

Sultaninen à Pfd. 60 und 70 Pf. Gr. Kofinen (Balencia) à Pfd. 85 u. 40 Pf. Mandeln prima à Pfd. 1,30 M.

Betten - Theilzahlung. P. R. Retzlaff, Bettfedern - Spezialgeschäft, Bräudenstraße 5 (Zannewitzbrücke). 676L

Genossen! 7 Mark

elegante wollene 554L Stoff-Hosen Mode 1891. Wegen Aufgabe der fertigen Garderobe verlaufen wir die noch am Lager:

2000 eleg. Sommer-Palet. von 7, 12, 15, 18 bis 20 Mark. 5000 el. Jaquet-Anzüge von 10,75, 15,50, 20 bis 25 Pf. 8000 vorz. Rock-Anzüge von 15, 18, 20, 25 bis 30 Mark. 3000 Knaben-Anzüge von 2,50, 3,75, 5 bis 8 Mark, verschiedene schöne Muster. eleg. Einsegnungs-Anz. von 12, 15 bis 20 Mark. 500 Knaben-Hosen von 1-4 M.

Gebr. Neustadt, Jerusalemstrasse 41. Ecke Krausenstr. am Dönhofsplatz.

Restor-Handlung.

Billige Kester zu Knaben-Anzügen von 1 M. an, sowie zu großen Anzügen von 6 M. an bis zum feinsten Kammgarn, sowie Kester zu Regen- und Sommermänteln, Sammt, Seide, Wüsch, Atlas (alle Besag - Artikel), Treitot zu Tassen, alle Farben; auf Wunsch Alles zugeschnitten, auch angefertigt, emp. Karle, Waldemarstr. 66, part.

Hutfabrik A. Lange,

Brunnon-Str. 136-37. Sämmtliche Hüte mit Kontrollmarken. Großes Lager in Strohhüten u. Regenschirmen. Keelle Bedienung. 255L

Cylinder- u. Filzhüte

mit Arbeiter-Kontrollm. verkauft der Hutmacher Köpnickers- strasse 73. 490 L

Nur 1 Mark.

Klagen, Eingaben, Reklamationen, Rath im Zivil- und Strafproceß. Einziehung von Forderungen. Pollak, Jehl Raupachstr. 7, 1. Auch Sonntags.

Empfehle den Genossen und Freunden mein 807L

Weiß- und Bairisch Bier-Local.

W. Zippke, Gräner Weg 14. Wairant, fl. 75 Pf. Med. Ungarwein, fl. 1,50, 2,-. Roth- u. Portwein, fl. 1,50.

Franz Beyer, 558L Prinzessinnenstraße Nr. 15. Filiale: Elisabeth-Ufer 47.

Empfehle meine Destillation. Vereins- und Billardzimmer steht zur Verfügung. Heinrich Jak, 856L Markgrafenstraße 102.

Seejähldgen Reinidendorf.

Himmelfahrtstag: 682L Concert und Ball, Volksbelustigungen. Kaffeeküche v. 3 Uhr an geöffnet. Den Garten am See habe ich bedeutend vergrößert und lade zum Besuch ergebenst ein. H. Böttcher.

Zehlendorf. Wigner's Höhe (G. Thiemig.)

Aisenstrasse 16, [639L] 5 Minuten von der Alten Fischerhütte und Badanstalt Krumme Bante. Angenehmer Aufenthalt. 2 Regelpöhlen. Kalköfche. Vorzügliche Speisen und Getränke. Allen Genossen bei Ausflügen nach dem Grunewald bestens empfohlen.

für Vereine, Gesellschaften etc. empfehle mein Local zu Landparteen und Ausflügen. 664L

Paul Schroeder, Wirthshaus Wannsee

in Beelitzhof bei Wannsee. (Hrens Lokal.)

Hut-Fabrik August Fuchs,

Mantuffelstraße 55/56, Skalitzerstr. 89, a. d. Wienerstraße, empfiehlt seine Filz- u. Seidenhüte mit Arbeiter-Kontrollmarken zu billigen Preisen. 505L

Rein laden, daher so billig.

Jede Tasche für 1 Mark unter Garantie. Neue Feder einsehen 1,25 M., kleine Reparaturen billiger. Größere u. Uebereinst. 802L

Rudolph Liebe, Uhrmacher, 22. Adalbert-Strasse Nr. 22, dicht bei Bethanien.

Zu Partien:

Cognac, Schoppen à 1,00 Mark. Franz Beyer, Prinzessinnenstrasse 15.

Betheiligung.

Strebsamer Klempner oder Tischlermeister mit etwas Kapital gesucht zur gemeinschaftl. Fabrication und Vertrieb eines patentirten Wirtschafts-Artikels. Offerten u. O. L. an die Exped. 768b

Schlag, Finken 1,50. Vogel- u. Taubenh. Kopenstr. 90 (kein Laden) Hof L. 743 b

Dr. Hoesch, homöopath. Arzt, Artilleriestr. 27. 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10.

H. GUTTMANN

Stempel-, Schablonen-, Schilder-Fabrik Berlin N., Brunnenstr. 9.

E. Strauss, Schneidermstr., Blumenstr. 46, part. [655L] empfiehlt sich zur Anfert. eleg. Herren-Garderoben. Für guten Sitz u. saubere Arbeit wird garantiert. Lager v. Stoffen in grosser, geschmackvoller Auswahl. Koulante Zahlungsbedingungen!

742b Gesang-Lehrer wünscht noch einige Männer-Gesang-Vereine zu leiten. Donoraz möglich. Emil Richter, Kalvinstr. 7, S. r. 1 Tr.

Arbeitsmarkt.

Metall- u. Eisenarbeiter z. Marmorbrech. verl. F. Pries, Landsberger Allee 19. [37P]

Zücht. Marmorerschleifer verl. F. Pries, Landsberger Allee 19. 38P

Ein Lithograph zum Ausbessern der Umbrüche w. v. in d. Papierspapiersp. v. Friedberg & Silberstein, Elisabethufer 44.

Ein tüchl. Steinschleifer w. sofort verlangt in der Papierspapiersp. v. Friedberg & Silberstein, Elisabethufer 44.

Versammlungen.

Bauhandwerker-Versammlung.

Eine öffentliche Versammlung sämtlicher Bauhandwerker Berlins fand Mittwoch Abend unter dem Vorsitz des Kollegen Blaurock statt. Es sprach daselbst der Stadlv. Genosse Kiele aus Braunschweig über die Ursachen des Bergarbeiter-Streiks. Redner besprach zunächst die Lage und die Stellung, welche die Bergarbeiter in den früheren Produktionsperioden einnahmen und dann die in der gegenwärtigen Produktionsform, wo der Bergarbeiter zu dem am schlechtesten gestellten Proletariat zu zählen sei. Durch ihre traurige Lage seien die Bergarbeiter in eine völlige lethargie herabgedrückt worden, aus der sie sich erst im Jahre 1889 aufzurütteln begannen, doch war es auch hier weniger ein Zeichen des erwachten Selbstbewusstseins als mehr ein Akt der Verzweiflung. Damals sei der Streik zwar erfolglos geblieben, aber die Bergarbeiter begannen sich immer mehr der allgemeinen Arbeiterbewegung anzuschließen. Trotzdem konnte nicht verhindert werden, daß ein Teil von ihnen immer noch ihren erbittertesten Feinden Heresefolge leisteten, was besonders bei der Wahl des Herrn Müllers zu Tage trat. Redner geht weiter auf die Beteiligung unserer Bergarbeiter am dem Pariser Kongress ein und bespricht den letzten trotz aller Wohlmeinungen Mißschickungen unternommenen Streik, der naturgemäß verlustlos verlaufen mußte. (Beifall.)

Als zweiter Referent nimmt sich Baumeister Kehler dasselbe Thema zum Gegenstand einer sehr eingehenden Erörterung. Auch er kreist zuerst die Entwicklung des Bergwesens bis in die neuere kapitalistische Produktion, schildert die Arbeitsverhältnisse und die Arbeitsmängel und kritisiert in scharfen Worten die mannigfachen Chicanen, welchen die Bergarbeiter seitens der Kapitalisten ausgesetzt seien. Als Beispiele hierfür führt Redner das bekannte Pulken der Wagen an und den Umstand, daß sich mit der Zeit die Förderwagen allmählich bedeutend vergrößert hätten, ohne daß eine Veränderung in der Bezahlung eingetreten sei. Dies alles habe allgemein eine gereizte Stimmung hervorgerufen. Ferner läßt er hinzu, daß die Bergarbeiter von altersher ein sehr großes Selbstbewußtsein besäßen und demzufolge auch ohne förmliche Organisationen einen großen Körpergeist. Im Grunde genommen sei die Lage der Bergarbeiter keine schlechtere als die der anderen Arbeiter im Allgemeinen, ja es gehe ihnen immer noch besser als so manchen anderen Gewerkschaften, so den Webern, den Schuhmachern in Berlin. Aber sie fühlten sich eben durch die fortgesetzten Chicanen unzufrieden, gereizt.

Aud wie in jeder jungen Gewerkschaftsbewegung, so auch hier habe man erst die Kinderkrankheiten durchmachen müssen. Hier komme vornehmlich in Betracht, daß die Masse noch unaufgeklärt sei und es falle auch mit ins Gewicht eine falsche Agitationsweise. Die Bergarbeiter-Bewegung habe an einer Ueberschätzung der eigenen Kräfte gelitten, welche noch genährt wurde durch den Hinweis auf England, wobei man die dort so grundverschieden gestalteten Verhältnisse ganz außer Acht ließ. Weiter sei die Verbindung mit den belgischen Arbeitern hinzugekommen, jenen Arbeitern, welche durch langjährige Ausbeutung und durch die Wirtschaft der Kirche fast ihres Menschthums beraubt und zu Thieren herabgedrückt seien, welche in Zuständen lebten, die bei uns höchstens in den traurigsten Gegenden zu finden seien. Bei diesen sei die kaufmännische Idee eines Weltstreiks sehr beliebt und diese sei durch den Pariser Kongress auch nach Deutschland verpflanzt worden. Wie unreif die Bewegung noch sei, habe sich auch kürzlich erst bei der letzten Wahl gezeigt, wo man nach englischem Muster mit Herrn Müllers für unternommen begann. Redner erörterte nun noch die Vorgänge auf dem Bochumer Delegirtenkongress und die des letzten Streiks.

An uns werde es liegen, nach diesen eindringlichen Lehren, in den Bergarbeitern ein lares Bewußtsein ihrer Klassenlage zu erwecken und sie anzuspornen, sich die Lehren der Sozialdemokratie mehr als bisher anzueignen.

Die Ursache des Bergarbeiterstreiks sei hauptsächlich in der

Kürsichtigkeit gegenüber der sozialen Lage und in dem Uebersehen der entgegenstehenden Verhältnisse zu suchen.

Nun sei aber noch die Frage zu erörtern, wie sich die übrigen Arbeiter den Bergarbeitern zu verhalten hätten. Man werde sich, nachdem der Ausstand eigentlich im Sande verlaufen sei, jetzt wo die Kapitalisten Orgien der Rache feiern, zahlreicher Maßnahmen zu ergreifen haben. Da werden die deutschen Arbeiter entschieden einspringen müssen. Doch müsse hierbei sorgfältig beobachtet werden, daß die Gelder nicht an die unrichtigen Stellen gelangen und unnütz vergeudet würden. Die geeignete Körperschaft dürfe da wohl unsere Parteileitung sein. Wollte man gleich sammeln, so möge man es immerhin thun, man möge aber mit der Ablieferung der Gelder so lange warten, bis eine leitende Körperschaft erwählt sei, damit nichts planlos geschehe oder in ungeeignete Hände zur Vertheilung gelange, die unreife Leitung der letzten Streikbewegung dürfe hierfür wohl eine Warnung sein. (Beifall.)

Nach einer längeren Diskussion, in der jedoch nur zwei Redner sprachen, gelangte folgende Resolution zur Annahme: „Die heute tagende öffentliche Bauhandwerker-Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen der Referenten einverstanden, sie spricht den westfälischen Bergarbeitern ihre Sympathie aus und erklärt sich mit ihren Bestrebungen in Bezug auf Verbesserung ihrer Lage solidarisch. Die heutige Versammlung erwartet aber auch, daß die Bergarbeiter sich ihrer Klassenlage bewußt werden und sich voll und ganz der sozialistischen Arbeiterbewegung anschließen.“

Bei dem Punkt „Gewerkschaftliches“ brachte Kollege Günther die Mißstände im Abbruchswesen, welche zahlreiche Unglücksfälle im Gefolge hätten, wo eben die Herren Unternehmer die Unfallverhütungsvorschriften ignorirten, zur Sprache, und wünschte, daß seitens der Behörden auf striktere Innehaltung der von ihnen erlassenen Bestimmungen in Interesse von Leben und Gesundheit der Arbeiter gesehen werde. (Zustimmung.)

Staats- und Kommunalbauten mit besonderer Berücksichtigung der Berliner Mauer als Steuerzahler lautete das Thema, über welches am 7. d. M. in der Freien Vereinigung der Maurer Berlins und Umgegend Kollege Jezorka referirte. Redner betonte in eingehender Weise die Verhältnisse auf Kommunalbauten, welche in seiner Weise den heutigen Verhältnissen entsprechen. Während die Maurer in die 5., 6., ja 7. Steuerstufe eingeschätzt seien, betrage der Lohn 40 bis 55 Pf. pro Stunde. Die Petition, welche die freie Vereinigung seiner Zeit an die städtischen Behörden gerichtet habe und die eine Verbesserung der Verhältnisse bezwecke, sei in der Stadtverordneten-Versammlung mit Nachen aufgenommen worden. Auf staatlichen Bauten sei es nicht besser. Dieselben würden in Subvention vergeben und mit Arbeitern aus unzulässigen Gegenden besetzt, während die Berliner Maurer, die für ihre Existenz kämpfen, auf der Strafe liegen. Ein trauriges Beispiel sei der Bau des Reichstagsgebäudes. Namentlich auf den Kommunalbauten sei die Lohnskala eine überaus verschiedene und schwankte zwischen 40, 42 1/2, 45, 50 bis 55 Pf. pro Stunde. 60 Pf. erhalten nur wenige Maurer und zwar solche, die sich als Anhänger der Zunftmeister gebrauchen lassen, trotzdem heiße es allgemein, die Berliner Maurer verdienen 60 Pf. pro Stunde. Trech allem seien die Arbeiter, die Maurer verpflichtet, immer wieder an die Staats- und Gemeindebehörden heranzutreten mit der Forderung, eine Verbesserung der elenden Verhältnisse zu veranlassen. Redner gab die Hoffnung nicht auf, daß die Berliner Maurer aus ihrer lethargie wieder erwachen und zur Erkenntnis kommen werden, daß nur durch sie selbst ihnen Heil erwachsen könne. Hierzu sei vor Allem Aufklärung erforderlich, eine Agitation von Mund zu Mund, da die überaus traurigen Zeitverhältnisse eine offene Agitation nicht gestatten, um Vertrauen für die Sozialdemokratie zu werden. So wie jetzt kann es unmöglich weiter gehen. Stadtverordneter Genosse J u b e i l machte als Korreferent darauf

aufmerksam, daß gegen die Einstellung fremder Arbeiter durchaus nichts zu machen sei, dies auch durchaus nicht dem sozialdemokratischen Standpunkte entspreche. Eine Abstellung der herrschenden Mißstände sei unter der gegebenen Verhältnissen gar nicht denkbar. Es könne zur Zeit nur auf Mittel und Wege gesonnen werden, daß auf den zahlreichen Kommunalbauten ausreichende Löhne gezahlt werden, was nach der Meinung der „liberalen“ Stadtväter jetzt schon zur Genüge geschehe. Die Arbeitervertreter im rothen Hause hätten diesen gegenüber eine ungemein schwierige Stellung. In Anbetracht dessen sei die letzte Kommunalwahl bezw. das Resultat derselben um so bedauerlicher. Die Verbesserung des Regiebaues hielt Redner im Gegensaatz zum Herrn Stadtverordneten Wohlgenuth für durchaus durchführbar. In diesem Jahre allein sind für städtische Bauten 6 827 880 M., also beinahe 7 Millionen Mark im Etat festgesetzt. Bei einem anderen Systeme würden die Berliner Bauarbeiter ausreichenden Verdienst finden können. Ebenso seien für Eisenarbeiten ca. 5 Millionen ausgeworfen. Leider aber hätten die Arbeiter auf irgend ein Entgegenkommen seitens der Vertreter der Bourgeoisie nicht zu rechnen. Ein schlagendes Beispiel hierfür sei der „Gehalt“ der Miethsteuer für Wohnungen bis zu 200 M., die es überhaupt kaum noch giebt. Wie hier und überall sei es auch in den deutlichen Verhältnissen. Nur nach Erringung der politischen Macht sei eine Besserung der ökonomischen Verhältnisse des arbeitenden Volkes zu erhoffen. Darum sei jede sich hierzu bietende Gelegenheit, jede Wahl auszunutzen. Regierungsbaumeister Kehler erörterte seinerseits als praktischer Fachmann die Verhältnisse im Bauwesen, insbesondere der Regiebauten, gegen welche letztere lediglich das Kapitalinteresse spreche. Auch machte er darauf aufmerksam, daß zwischen einem Auspieren und einem künstlichen Heranziehen fremder, billiger Arbeitskräfte ein großer Unterschied sei. Diesem künstlichen Zugange könne nur ein Damm entgegengesetzt werden durch bedehdlich festgesetzte Bau-Verbindungen, wie es in Paris der Fall sei. Nach dieser Richtung hin sei zu agitiren, nicht aber in zwecklose Streiks einzutreten, moor auch Genosse Jubel gewarnt hatte. Zimmerer G e r o i s gab gleichfalls seiner Unzufriedenheit mit den bestehenden Verhältnissen im Bauwesen breiten Ausdruck, worauf die Referenten das Schlusswort nahmen. Genosse J u b e i l hob besonders hervor, daß, wenn vorderrirte Verbesserungen Aussicht auf Erfolg haben sollen, es vor allen Dingen notwendig sei, den tageweislichen Organisationen eine achtunggebietende Stärke und Haltung zu verschaffen. — Dem in Gotha tagenden 8. deutschen Maurerkongress wurde ein Antrag überwiesen, welcher die Erwartung ausdrückt, daß der Kongress endlich ein einheitliches Band für die deutsche Maurerschaft schaffen werde und zwar in Form einer starken aber leisen Zentralisation durch Vertrauensmänner. — Zu Eingang der Versammlung wurde die Abrechnung der freiwilligen Beitragskammer für die Zeit vom 1. October 1890 bis 1. April 1891 vorgelegt. Diefelbe ergab eine Einnahme von 2038 M. 6 Pf., eine Ausgabe von 2017 M. 65 Pf., einen Bestand von 20 M. 41 Pf. Auch wurde ein Unterstützungsgesuch bewilligt.

Briefkasten der Redaktion.

G. M., Stalingerstraße. 1. Ein Möbelhändler ist als Kaufmann anzusehen und daher berechtigt, für jede Anzahlungsbetrag von Tage der Fälligkeit ab 6 pCt. Zinsen zu beanspruchen. Ist der Zeitpunkt, zu welchem die einzelnen Raten fällig werden, nicht genau bestimmt, so kann er Zinsen nur vom Tage der erfolgten Mahnung an verlangen. 2. Ein Kind muß im ersten Lebensjahre geimpft werden. Auch durch Zahlung von 8 M. Strafe werden die Eltern der Verpflichtung, das Kind impfen zu lassen, nicht entbunden. 3. in D. Wenn Sie die noch laufenden Anzepte nicht einlösen, so können Sie auf Zahlung verklagt, angepöndelt und zur Leistung des Offenbarungseides gezwungen werden. Strafrechtlich kann Ihnen jedoch nichts passieren.

Sonntag, den 10. Mai 1891

Vormittags 11 Uhr:

Allgem. Buchdrucker-Versammlung

in der Brauerei Friedrichshain am Königsthor.

Tages-Ordnung:

1. Mittheilungen über die Berliner Buchdrucker-Verhältnisse.
2. Besprechung und Beschlussfassung über den Antrag auf Tarifrevision.
3. Verschiedenes.

Zu dieser hochwichtigen Versammlung ladet sämtliche Kollegen Berlins und der Provinz Brandenburg ergebenst ein
744b
D. Postek, Gehilfenvertreter für den I. Kreis.

Gauverein Berliner Bildhauer.

Versammlung

am Dienstag, 12. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, bei Gaillard, Prinzenstr. 87.
Tages-Ordnung:
Vortrag: Geschäftliches, Stellenvermittlung, Reglement, Verschiedenes. Gleichzeitig machen wir auf das am 8. Pfingstfesttag, Nachmittags 5 Uhr, in „Santouci“ stattfindende

10jährige Stiftungsfest

des Unterstüßungsvereins der Bildhauer Deutschlands

aufmerksam. Dasselbe wird in kommersieller Form gefeiert und sind Billets à 50 Pf. heute, sowie am nächsten Dienstag und Sonnabend im Vereinslokal, außerdem beim Kollegen Kühling, Oranienstr. 204, v. III, zu haben.
[110/19]
Der Vorstand.

Fachverein sämtlicher in der Musikinstrumenten-Industrie beschäftigten Arbeiter.

Montag, den 11. Mai, Abends 8 Uhr:

Bereins-Versammlung

in Deigmüller's Salon, Alte Jakob-Straße Nr. 48a.

Tages-Ordnung:

1. Die Sozialdemokratie und die Religion. Referent: Herr Pöus.
2. Diskussion, 3. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes.

Der Vorstand.

Zentral-Kranken- u. Sterbefälle der Tischler n. s. w.

Gewerbliche Verwaltung Berlin A. u. H.

Sonntag, 10. Mai, Vorm. 10 1/2 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

in „Süd-Ost“, Waldemarstr. 75.

Tages-Ordnung:

1. Statutenberathung, 2. Wahl von zwei Delegirten zu der am 14. Juni stattfindenden General-Versammlung in Halle, 3. Verschiedenes.

Mitgliedsbuch legitimirt. Jedes Mitglied ist verpflichtet, in dieser Versammlung zu erscheinen.

801/3 Die Ortsverwaltung.

Zentral-Kranken- u. Sterbefälle der Tischler n. s. w.

Gewerbliche Verwaltung Berlin G.

Sonntag, 10. Mai, Vorm. 10 1/2 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

bei Polmann, Andreasstraße 26.

Tages-Ordnung:

1. Statutenberathung, 2. Wahl eines Delegirten zu der am 14. Juni und folgende Tage in Halle a. S. stattfindenden General-Versammlung, 3. Verschiedenes. — Der wichtigsten Tagesordnung wegen darf kein Mitglied versäumen, in dieser Versammlung zu erscheinen.

Mitgliedsbuch legitimirt.

800/4 Die Ortsverwaltung.

M. W. Walter

Zoehofstr. 3. Zoehofstr. 3.

Gegr. 1818.

Fernsprechamt 9 Nr. 9086.

Butter bedeutend billiger

ff Tisch-Butter Eier & Mol.

100—110 Pf. 50—65 Pf.

Zähringer, Braunschweiger und Westfälische ff Fleischwaaren. 618L.

Cervelatwurst von 1.— an das Pf.

Große öffentliche Versammlung aller in der Filzschuhbranche beschäft. Arbeiter u. Arbeiterinnen

am Sonnabend, den 9. Mai, Abends 8 Uhr,

im Lokale des Herrn Seefeldt, Grenadierstraße No. 33.

Tages-Ordnung:

1. Wie stellen wir uns in diesem Jahre zu einer Lohnbewegung?
- Referent Gustav Fehrmann, 2. Diskussion, 3. Verschiedenes, 4. Fragekasten. — Wegen der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht eines jeden Kollegen, zu erscheinen. Zur Deckung der Unkosten findet Zellerfassung statt.

Die Agitations-Kommission. 3. A.: H. Kraus, Varniststraße 12.

Achtung!

Außerordentliche General-Versammlung des Fachvereins der Metallschrauben-, Facondreher und Berufsgenossen Berlins und Umgegend

am Sonntag, den 10. Mai, Vorm. 11 Uhr, Alte Jakobstraße 48a bei Deigmüller.

Tagesordnung: 1. Kasfenbericht, 2. Auflösung des Fachvereins, 3. Eventuelle Wahl einer Liquidationskommission. Mitgliedsbuch legitimirt.

225/8 Der Vorstand.

Fachverein der Lederarbeiter.

Sonnabend, den 9. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, im Luisenstädt.

Klubhaus, Annoncenstrasse 16:

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag über: „Die Maschine“, Referent Herr Dr. Lötgenau, 2. Vereinsangelegenheiten, 3. Verschiedenes. — Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet

201/12 Der Vorstand.

Große öffentliche Versammlung für Männer und Frauen

am Sonntag den 10. Mai, Abends 6 Uhr, v. Ankei, Gackr. 58.

Vortrag des Genossen Pöus: Rede- und Pressefreiheit.

Nach der Versammlung: Genüthliches Beisammensein und Tanz.

855/7 Der Einberufer: Paul Holtmann.

Zuzug ist fernzubalten von der Pianofabrik von Matz & Co., Muskauerstr. 24.

Die Kommission.

186/35

Für 15 Mark sieht sehr gut

gebrauchte Nähmaschinen mit allem Zubehör Karlsruher 10a in der Nähmaschinenfabrik zum Verkauf. Neue Maschinen ebenfalls sehr billig. 630L.

Nur allein Brunnenstr. 1, I. Etage. Ecke Weinbergsweg, I. Etage. am Rosenthaler Thor.

Neue Amerikanische Verkaufshallen.

Brunnenstr. 1, I. Etage. Ecke Weinbergsweg, I. Etage. am Rosenthaler Thor.



Herren- und Knabengarderoben.

Größte und billigste Bezugsquelle der Residenz,
Brunnenstr. 1, I. Etage,
Ecke Weinbergsweg, am Rosenthaler Thor.
 Durch Abschlüsse bei den größten Tuchfabrikanten bin ich in der Lage, nachstehende Sachen zu wirklich auffallend billigen Preisen abzugeben.

- Preis-Verzeichniss:**
- Elegante Herren-Anzüge, Jaquet-Facon, von gut delatirten Stoffen 15, 18, 20, 25 M.
 - Hochlegante Herren-Anzüge, Jaquet- u. Rod-Facon, in Cachemir und Kammgarn, seidenartig, 25, 30, 36, 40, 45 M.
 - Elegante Paletots mit Jonella u. Seide abgefüttert, elegantes Facon, 13, 15, 18, 25, 30 M.
 - Elegante Jünglings-Anzüge in Jaquet- u. Rod-Facon von nur guten Stoffen 9, 10, 12, 15, 18, 21 M.
 - Hochlegante Knaben-Anzüge von gut gewirnten Stoffen, blauen Satins und Cachemirs 4, 5, 6, 7, 8, 9 und 10 M.
 - Elegante Stoffhosen in karriert und gestreiften Dessins 4, 5, 6, 7, 8, 9 M.
 - Hochlegante Kammgarnhosen in den neuesten gestreiften Mustern.
 - Außerdem befinden sich am Lager:
 Schul-Anzüge von Kottbusser und Forster Waaren von 3 Mark an.
 Pique- u. Seiden-Westen von 3,50 M. an.
 Einzelne Kinderhosen von 1,25 M. an.
 Jaquets, Röcke etc.

Nur allein **Brunnenstrasse 1, I. Etage,**
Ecke Weinbergsweg, am Rosenthaler Thor.
 Bitte genau auf **Neue Amerikanische Verkaufshallen** zu achten.

Herren- und Knaben-Garderoben
 von **R. Götze & Co.**
168 Oranienstr. 168.
 Spezialität: Mittel- und feines Genre.
 Preisverzeichnis fertiger Gegenstände.



- A. Anzüge.**
- Jacket-Anzug von melirtem gewirnten Buckskin 15,-
 - Jacket-Anzug von melirtem und carrirtem Buckskin, schöne Muster 17,50
 - Jacket-Anzug von melirtem Forster Cheviot, schöne helle Farben 20,-
 - Jacket-Anzug von dunklem Velour, carrirt oder gestreift 22,50
 - Jacket-Anzug von gewirntem Cheviot, schöne helle und melirte Muster 25,-
 - Jacket-Anzug von feinem carrirten und melirtem Cheviot 28,-
 - Jacket-Anzug von Cheviot, eleganter Promenaden-Anzug 30,-
 - Jacket-Anzug von feinem gewirnten Stoff, sehr haltbar 33,-
 - Jacket-Anzug von Velour, sehr haltbar, mit seidener Borde, in ganz neuen Mustern 33,-
 - Jacket- oder Rock-Anzug von Velour, mit seidener Borde, schöne dunkle Muster, kräftige Waare 36,-
 - Jacket-Anzug von Kottbusser Cheviot, in echt englischen Mustern, sehr dauerhafter und eleganter Promenaden-Anzug 39,-
 - Jacket-Anzug von gewirntem Kottbusser Cheviot, sonst wie 220 42,-
 - Jacket-Anzug von hellcarrirtem Velour, nur ganz neue Muster 42,-
 - Jacket-Anzug von dunklem Velour, mit seidener Borde, prima 45,-
 - Jacket- oder Rock-Anzug von imitirtem Kammgarn, haltbar und elegant, seidene Borde 30,-
 - Jacket- oder Rock-Anzug von gemustertem Kammgarn, eleg. Anzug 36,-
 - Jacket- od. Rock-Anzug v. einfarb. Kammgarn, feiner Salon-Anzug 36,-
 - Jacket- oder Rock-Anzug von gemustertem Kachener Kammgarn, eleganter Promenaden-Anzug, Neuheit 42,-
 - Jacket-Anzug von gemust. Kachener Kammgarn, Neuheit, sehr fein 45,-
 - Jacket- oder Rock-Anzug von ff. Kachener Kammgarn, hochfeiner Salon- und Promenaden-Anzug 49,- und 54,-
 - Jacket- oder Rock-Anzug von blau Diagonal 25,-
 - desgl. 30,-
 - desgl. 36,-
 - desgl. 42,-
- B. Hosen.**
- Hose von gewirntem Buckskin in melirten Mustern 3,50
 - Hose von gewirntem Forster Buckskin, schöne Melangen 4,50 und 6,-
 - Hose von Gladbacher Zwirnbuckskin, schöne gestreifte Muster in haltbaren Stoffen 5,-
 - Hose von Gladbacher Kammgarn, schöne Streifen 6,-
 - Hose von Forster Zwirn-Cheviot, elegante haltbare Stoffe 7,50
 - Hose von Velour in kräftiger gestreifter Waare, hell oder dunkel 6,-
 - Hose von Velour in sehr kräftiger Waare, gestreift oder gemustert 7,50
 - Hose von schwarzem Satin 9,-
 - Hose von 10,50
 - Hose von Kammgarn mit Seide, hochfeine neue Muster 10,50
 - Hose von Velour, prima 12,-
 - Hose von Kottbusser Zwirn, Neuheit, sehr elegant und fest 11,-
 - Hose von Kottbusser Cheviot, 11,-
 - Hose von Kachener Kammgarn, sehr elegant 12,-
 - Hose von prima Kammgarn, hochfein 15,- bis 20,-
 - Arbeits-hosen in engl. Leder, Zwirn, Cord, Cassinet etc. 2,- bis 6,50
- C. Paletots.**
- Paletot von dunkel melirtem Cheviot 12,-
 - Paletot von Cheviot in blau, braun, olive (practisch für den täglichen Gebrauch) 16,50
 - Paletot von schwerem Cheviot, alle Farben 19,-
 - Paletot von Sommer-Costimo, in allen Farben, mit feinem carrirtem Futter 24,-
 - Paletot von blau Diagonal-Cheviot, sehr fein und modern 33,-
 - Paletot von Diagonal-Kammgarn in braun, blau, mode, hochlegant 33,-
 - Paletot von prima melirt Kammgarn, in allen Modifarben 36,-
 - Paletot von glatten Stoff mit feinem Futter, in allen Farben 25,-
 - Paletot von Sommer-Costimo, sehr elegant 27,-
 - Schulwaloffs in melirten Stoffen von 20 Mark an.
 - Havelocks in feinen Lodenstoffen, auch wasserdicht von 15 Mark an.
- D. Westen.** [471 L]
- Weisse Westen von 2,50 M. an. — Seidene Westen in allen Qualitäten von 8-10 Mark.
- E. Knaben-Anzüge.**
- In Knaben-Anzügen halten wir stets eine sehr große Auswahl neuesten Stoffe und Facons vorrätig und empfehlen dieselben schon von 4 Mark an.
 - Ericot-Anzüge in blau, braun, grau oder mode 8-9 Mark.
 - Purfschen-Anzüge sowie Confermanden-Anzüge sind stets in reichhaltigster Auswahl vorrätig.
- F. Diverse.**
- Außerdem empfehlen wir noch Schladröcke in Velour, Double etc. von 10 M. an.
 - Joppen in Duffel od. Loden von 9 M. — Einzelne Jackets, Sommer-Jackets etc.
 - Gehröcke und Fracks in Tuch oder Croisè von 20 M. an.
 - Radsfahrer- und Sport-Anzüge zu billigsten Preisen.

Massen-Ausverkauf
 garnirter Damen- und Kinder-Hüte,
 Herren-, Damen- und Kinderwäsche.
M. Freitag's Nachfl., Invalidenstr. Nr. 132.

Schuhmacherei
 von **Wilh. Herbach.**
 Seimstraße 18.
Schuhwaarenlager | **Anfertigung**
 eigener Fabrik | von Schuhwerk nach Maß, für
 und aus den renomirtesten Fabriken | Fußleidende der Form des Fußes
 des In- und Auslandes. | und den Moden entsprechend.
Reparaturwerkstatt im Hause.
 Grundzüge: Solide Waare. Mäßige, aber feste Preise.

Echte Rathenower Brillen
 und Pince-nez nur mit prima Kristall-Gläsern von 1,50 Mark an.
Rudolf Reinhardt,
 Linden-Strasse Nr. 94, neben der Markthalle.
 Sonntags geschlossen.

Paul Groitzsch, Uhrmacher, Benthstr. 3,
 neben der Exped. d. Blattes,
 empfiehlt Taschen-Uhren, Regulateure, Wand-Uhren, Wecker,
 Uhrketten aller Art bei solidester Bedienung zu billigen Preisen. — Werk-
 statt für Reparaturen. [416 L]

Marseillaise
 für Zither mit Text 50 Pf.,
 sowie größte Auswahl in Zithern, Violinen,
 Harmonikas, allen Glasinstrumenten u.
 Musikwerken mit Marseillaise etc.
August Kessler, Laußnerstraße 51.
 Theilzahlung gestattet. [537 L]

Schuh- und Stiefel,
 die gut halten, billigt
 stets bei **Wolf** im alten
Carl Wolf,
 Adalbertstr. 80. [501 L]

Hutfabrik
 Glückerstraße 11,
 vis-à-vis der Heiligen
 Kreuz-Kirche.
Wilhelm Böhm.
 Sämtliche Hüte mit Kontrollmarken.
 Gr. Lager in Regen-, Sonnenschirmen
 u. Strohhüten. Realiste Bedienung.

Jede Uhr unter Garantie
 kostet bei mir
 zu reparieren (außer Bruch) **1,50 Mk.**
 Kleine Reparaturen entsprechend billiger.
Uhren, Gold- u. Silberwaaren
C. Wunsch, Baumstr. 38,
 n. d. Oranienplatz.

Den Parteigenossen und Mitschülern
 empfehlen uns bei Bedarf von [522 L]
Herren-, Knaben- u. Arbeiter-
Garderobe, Fertige Betten,
Koffer etc.
Preuss & Co. Calmstr. 2,
 an der Bülowstr.

Möbel, Spiegel und
Polsterwaaren.
 eigener Gr. Lager, bill. Preise.
Fabrik. Emil Heyn,
 Brunnenstraße 29, Hof partierre.
 Theilzahlung nach Uebereinkunft.

Kinderwagen Größtes Lager Berlins
 Andreasstr. 23, 52.

Sut-Fabrik
E. Bergmann
 Marktgrafenstraße 100,
 zwischen Bessel- u. Lindenstr.
Hüte mit Kontrollmarken.
 Solide Preise, gute Fabrikate. [592 L]

Alle Uhren
 werden sauber und sorgfältig reparirt
 unter Garantie des Gutgehens für
1,50 Mark (außer Bruch) bei
W. Winkler,
 Berlin N., Reinickendorferstr. 29,
 gegenüber der Dankes-Kirche. [52 L]
 Lager aller Arten Uhren, Uhrketten.

Geyer, Oranienstr. 202,
 zw. Heinrichsplatz u. Mantuffelstraße.
Fabrik und Lager
 von **Schuh u. Stiefeln** für Herren,
 Damen und Kinder, sowie sämtlicher
Filzschuhe, Pantoffeln u. Pantinen.
Bereinszimmer, großes und kleines,
 684 L SW., Simeonstr. 23 b. Flock.

Nothabäl A. Goldschmidt,
 Spandauerbrücke 6,
 an diesem Plage bekanntlich
Größte Auswahl. Garantiert
sicher brennende Sabake.
 Streng reelle Bedienung, billigste
 Preise! Sämtliche im Handel
 befindl. Nothabäl sind am Lager.
A. Goldschmidt, Spandauerbr. 6,
 am Gade'schen Markt. [749]

Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Magazin von Aug. Herold,
50. 5. Reichenbergerstraße 5. 50. [470 L]

Regenmäntel, enorm billig, in neuesten Facons und gediegen u. Stoffen offerirt.
S. Cohn, Brunnenstraße 3. [60 K]